

# Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 29 mm breite Pettizelle oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettizelle  
auf Textfeldern 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Mittwoch, den 26. Mai 1915

Nr. 142

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (30 Pf.) nur am Botenhalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Beginn des Krieges gegen Italien.

### Beschiebung der italienischen Küste. — Luftbomben auf Venedig. Das Grünbuch. — Der russische Nordflügel in Kurland geschlagen. Ein feindlicher Kreuzer vor den Dardanellen schwer beschädigt.

Die italienische Kriegserklärung verrät nichts von der langen und mühsamen Gedankenarbeit, deren Ergebnis sie ist. Man kann die gesamten fast zehnmonatigen Verhandlungen der italienischen Diplomatie mit ihren bisherigen Bundesgenossen um den Preis ihrer Neutralität als einen fortgesetzten Versuch auffassen, einen zureichenden Kriegsgrund zu finden; denn kein vernünftiger Europäer, Freund oder Feind, kann nach den Enthüllungen der letzten Tage noch den geringsten Zweifel darüber hegen, daß es Italien von Anfang an mit seiner Neutralität nicht ernst gewesen ist. Alles, was sich in diesem langen Zeitraum an ernst gewesenen Scheingründen für den italienischen Treubruch ergab, hat das Kabinett Salandra-Sonnino im Grünbuch säuberlich zu Papier gebracht. Aber dieses umfangreiche Dokument bedeutet für jeden unbefangenen Leser nur ein glänzendes Zeugnis für die Geschicklichkeit, mit der Fürst Bülow und Macchio als Unterhändler der Zentralmächte allen Schlichen und Kniffen der italienischen Fallenssteller auszuweichen wußten, und die italienischen Staatslenker bedurften trotz ihrer langwierigen advocatorischen Schreibungen für das Grünbuch nach den entscheidenden Kammerstimmungen, die ihnen alle gewünschten Vollmachten verschafften, noch etlicher Tage, um aus den Akten ihrer merkwürdigen Neutralität eine Kriegserklärung heraus zu destillieren, die sich sehen lassen konnte. Dieser Versuch ist dennoch völlig mißglückt. Das Dokument, womit die gegenwärtigen Herren des italienischen Schicksals ihre Nation für alle Zeiten vor der Weltgeschichte an den Pranger gestellt haben, besagt nichts, als daß die pure Angst vor einer gerechten Strafe für ihr Verhalten seit Kriegsausbruch ihnen die Waffen in die Hand drängt. Der kurze Wortlaut der Kriegserklärung stützt sich einzig und allein auf die Gründe, die Italien schon zur sogenannten Aufkündigung des Dreibundvertrages veranlaßten. Für den unerhörten Entschluß, gegen die Freunde und Verbündeten von gestern nun gleich das Schwert zu zücken, weiß die italienische Regierung nichts zu ihrer Entschuldigung anzuführen, als ihre angebliche Sorge um die Sicherung ihrer nationalen Aspirationen. Wir können das Urteil darüber, was schwerer wiegt, dieses italienische Mißtrauen oder die Garantie des Deutschen Reiches, an Italien für den Bestand der österreichisch-ungarischen Zugeständnisse, die den nationalen Aspirationen der Italiener mehr als gerecht wurden, ruhig der Nachwelt und der Geschichte überlassen, und dürfen uns jetzt damit begnügen, festzustellen, daß der Versuch der italienischen Regierung, ihren Treubruch zu verschleiern, einen geradezu kläglichen, hilflosen, mitleid-erweckenden Eindruck macht.

Es würde dem Ernst dieser Stunden nicht entsprechen, wollten wir die neue Gegnerschaft in diesem furchtbaren Kriege auf die

leichte Achsel nehmen. Es ist weniger Schand als Schicksal des italienischen Volkes, das im Grunde widerstrebend in den Kampf gegen uns hineingedrängt worden ist, in der Epoche des Weltkrieges von Männern vom Schlage Sonninos und Salandras regiert zu werden. Man darf zunächst nicht glauben, daß es, nachdem es einmal dazu verurteilt ist, an der Seite unserer Feinde zu kämpfen, sich nicht tapfer schlagen würde. Es läßt sich auch zunächst noch nichts wirklich Triftiges gegen die Behauptung unserer Feinde anführen, daß Heer und Flotte Italiens zurzeit gut ausgerüstet und auf den Krieg vorbereitet seien. Trotzdem brauchen wir bei kalter, nüchternen Erwägung aller sichtbaren Tatsachen uns in unserer festen Zuversicht, daß der Eintritt Italiens in den Krieg an den gesamten Kraftverhältnissen auf den Kriegsschauplätzen wenig ändern wird, nicht beirren zu lassen. Instinktiv fühlt bei uns jeder auf Grund unserer bisherigen Erfolge, daß wir auch der neuen Gefahr gewachsen sind, und dieses instinktive Empfinden wird durch jede verstandesmäßige Erwägung bekräftigt. Die Unzuverlässigkeit der italienischen „Neutralität“ hat von Kriegsbeginn an starke österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte gebunden, die nun erst eigentlich in Aktion treten können. Was darüber hinaus auf unserer Seite an Kräften gegen den neuen Feind aufgeboten werden muß, entspricht auch nicht annähernd den riesigen Verlusten, durch die die kriegerischen Gewichte unserer alten Gegner bisher geschwächt worden sind. Die dreiverbändlerische Seite der europäischen Riesenkriegsschaufel hat noch Platz für Italien und noch mehrere Mächte. Aber alle, die in Betracht kommen, wiegen zusammen zu leicht, um das Gesamtgewicht der Zentralmächte in die Höhe schnellen zu lassen. Selbst vorübergehende italienische Erfolge würden an diesem mathematisch sicher berechenbaren Gesamtergebnis nichts mehr ändern können.

Aus dem allgemeinen Bilde, das sich uns infolge des Kriegsbeginns mit Italien bietet, seien noch ein paar Einzeldinge herausgeariffen. Zunächst ist die Schnelligkeit zu betonen, mit der sich Deutschland an Oesterreich-Ungarns Seite stellte. Kaum war die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn heraus, so wurde auch von amtlicher deutscher Seite sofort festgestellt, daß Italien auch das Bündnis mit Deutschland „ohne Recht und Grund zerrissen“ habe. Dieser Umstand dürfte es mit in erster Linie sein, der die Stimmung im italienischen Heere so ungemein beeinflusst, meldet doch selbst ein italienisches Blatt, daß die Stimmung der Soldaten, besonders der Offiziere, mehr als ruhig, ja vielfach geradezu gedrückt sei. Diese Schilderung dürfte der tatsächlichen Stimmung entsprechen. Gerade das italienische Offizierkorps, besonders die höheren Chargen, ist vom Beginne des Krieges an voll Bewunderung über die Leistungen der deutschen und österreichisch-ungarischen

Truppen gewesen. Daß ihnen nunmehr Bedenken aufsteigen, ist nur zu begreiflich. Das Manifest des greisen Kaisers Franz Josef an seine Völker wirkt ergreifend. Vor den Augen des nun fast 85jährigen Monarchen steigen die Schlachtenbilder von Kovara, Custozza und Lissa wieder auf, der Stolz seiner Jugend! Er ruft die Geister Nadeždy, Erzherzog Albrecht und Tegetthoffs wieder an und weiß, daß „der neue heimtückische Feind“, wie er ihn mit Recht nennt, ein alter Feind von Oesterreich-Ungarn ist, und daß es gilt, alte Verluste wieder gut zu machen. Und all die vielen Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie werden den Kaiser nicht im Stiche lassen. Daß die österreichisch-ungarische Regierung es versteht, sich in neu eroberten Gebieten die Herzen zu erobern, beweist nicht nur die Anhänglichkeit Bosniens und der Herzegovina an Oesterreich, sondern auch gerade im jetzigen Zeitpunkt die Stimmung der österreichischen Italiener. In Görz zum Beispiel wie in Triest herrscht eine wahre Raserei gegen die italienischen Kriegshelden, und wenn etwa die Italiener denken sollten, daß die „Unerlösten“ über den Versuch zu ihrer „Erlösung“ sehr erbaut sein würden, so haben sie sich gründlich getäuscht. Es sei übrigens nicht vergessen, zu erwähnen, daß es bis zur letzten Stunde unter der sonst so schlechten Presse Italiens noch Blätter gab, welche vor dem Abenteuer warnten, so zum Beispiel der „Mattino“ in Neapel. Aber es half eben alles nichts, die Lawine war im Rollen und war durch nichts mehr aufzuhalten. Erwähnt sei noch als recht interessante völkergeschichtliche Erscheinung, daß selbst drei vaterlandsfreundliche Blätter neutraler Staaten, besonders „Dagens Nyheter“ in Stockholm, über den Treubruch Italiens geradezu entsetzt und entrüstet sind. Mit Recht betonen alle diese Blätter, daß es im Völkerleben gänzlich ohne jede Moral, ganz ohne Treu und Glauben dem doch nicht gehe. Diese deutsche Auffassung mag ja wohl in Italien als Gefühlswunde verachtet werden, aber wir haben die Ueberzeugung, daß die Italiener es noch bitter empfinden werden, welche gewichtige Rolle die sittlichen Gesetze auch in der Geschichte spielen. Inzwischen hat der Krieg bereits begonnen; an der Tiroler Grenze ist es zu kleinen Kämpfen gekommen, die österreichisch-ungarische Flotte hat die Ostküste Italiens zwischen Venedig und Barletta, also den größten Teil der italienischen Adriaküste, soweit befestigte Plätze in Frage kommen, beschossen, was ein günstiges Licht auf die Bereitschaft der uns verbündeten Flotte wirft, und Venedig ist bereits mit Miegerebomben belegt worden. Natürlich sind diese Bomben nicht wahllos auf dieses Kleinod der Weltarchitektur geschleudert worden, sondern nur auf das Arsenal, das am Ostende Venedigs gelegen ist, in einer Gegend, wo alle Kunstbauten kaum in Frage kommen. Doch alles dieses ist nur die Einleitung, die größeren Ereignisse dürften wohl erst in einigen Wochen folgen. Es soll der Plan bestehen, daß Italien zunächst 40 000 Mann an den Dardanellen landen soll. Das wird nun allerdings das Kraut des Dreiverbandes dort auch nicht fett machen. Ferner soll ein Einmarsch durch Montenegro in Dalmatien beabsichtigt sein. Das erscheint ziemlich naheliegend, als es doch auch u. a. Schwiegervater Nikita vom Hungertode zu retten, allein, wer weiß, was sich dort noch alles ereignet. Sind doch die Serben wirklich rasend auf Italiens Vorgehen und behaupten in allen Tonarten, sie würden niemals auf ihre dalmatinischen Absichten verzichten. Inwiefern sich nun Italien von dem gänzlich niedergebrosenen Serbien imponieren lassen wird, steht dahin, aber ganz interessante Verwickelungen, die freilich Italien nicht aufhalten können, dürften sich immerhin dort unten ergeben.

In Westgalizien und Südpolen ist in den letzten Tagen vor und während des Festes keine erhebliche Veränderung der Kriegslage eingetreten. Die Russen versuchen immer noch, die verbündeten Reiche östlich Jaroslau, am oberen Dnjestr und am Pruth zurückzudrängen. Ein Erfolg war ihnen aber nicht beschieden, ja im südlichen Polen im Bergland von Kielce (Lusa Gora), wo der Feind ebenfalls hartnäckige Angriffsversuche unternommen hatte, haben die Russen bereits am Freitag den Rückzug angetreten; in nordöstlicher Richtung, also in Richtung Zwangorod. Nach einer Privatmeldung sollen zwar über diese Festung neue starke russische Kräfte im Vorbringen sein, indessen messen wir diesen Kräfte keine besondere Gefechtskraft bei. Wir haben auch die gute Zuversicht, daß sich die Angriffskraft des Feindes südlich der Weichsel in nicht zu ferner Zeit abnutzen wird. Vorerst mag es uns befriedigen, daß un-

geachtet aller russischen Gegenstöße die Offensive uns geblieben ist, daß der russische Versuch, uns von der Linie San—Przemysl—Dnjestr—Pruth abzudrängen, schon heute als mißglückt gelten kann.

Im nordwestlichen Rußland, in Kurland und im Gouvernement Nowo, dauerten die heftigen Kämpfe zu beiden Seiten des Niemen noch an. Aber das Blatt wendet sich täglich mehr zu Ungunsten der Russen. Alle ihre Angriffe, neuerlich auch ein Umfassungsversuch von Süden her in Gegend Pilwidzki (an der Bahn Nowo—Eydrukhen) mißglückten, ihr Nordflügel aber wurde bei Szawle völlig geschlagen. Damit dürfte der Versuch, unsere nördlich des Niemen stehenden Seereskräfte zum Fluß zurückzutreiben, endgültig gescheitert sein. Nun haben ja die Russen noch weiter nördlich angeholt und sind von Mitau aus nach Südwesten vorgegangen. Sie haben, nachdem zuerst ihr Erscheinen auf der Linie Frauenburg—Schagori gemeldet wurde, sich jetzt über die Windau vorgeschoben. Dort ist ein Reiterregiment vom Ussuri, also aus dem fernsten Osten, aus dem Amugebiet, im Reiterkampfe aufgerieben worden; wir dürfen hoffen, daß der Fortgang der Kämpfe diesem Anfang entspricht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz gingen Franzosen und Engländer auf der Front Lille—Arras, nachdem sie einige Tage verhältnismäßig Ruhe gehalten hatten, von neuem zu heftigen Offensivstößen über, aber der Erfolg war bisher höchst mäßig. Allein bei Ablain (nordöstlich von Carency) vermochten sich die Franzosen in einem Teile unserer vorderen Gräben festzusetzen. Im übrigen wurden ihre Angriffe vollkommen abgewiesen, sowohl bei Ablain und Neuville (zwischen Arras und Lorettohöhe), wie auch an der Straße Bethune—Lens. Noch schlimmer erging es ihren englischen Bundesbrüdern. Diesen war in ihren Angriffen bei Neuve Chapelle und Givenchy (nördlich des La Bassée-Kanals) überhaupt kein Erfolg beschieden. Trotz all diesen Mißerfolgen und trotz der schweren Verluste, welche die Angreifer hier tagtäglich erleiden, muß man mit einer Fortdauer der feindlichen Angriffsversuche rechnen. Durch ihre neuerlichen Anstrengungen, denen zweifellos ein Aufgebot von Verstärkungen voranging, bewiesen sie, wie ernst es ihnen mit ihren Durchbruchversuchen ist. Aber wir brauchen darum nicht besorgt zu sein; daß sie schon nach wenigen Tagen „Atem“ schöpfen müßten, zeigt, wie stark sie unser kraftvoller Widerstand erschüttert hat. Was aber im Glanz des ersten Ansturmes nicht gelang, das wird jetzt, nachdem der Moment der Ueberraschung vollkommen verslogen und wir alle unsere Gegenmaßnahmen getroffen haben, erst recht nicht gelingen. Zwischen Maas und Mosel währten wieder heftige Artilleriekämpfe, daneben unternahmen die Franzosen vereinzelt Vorstöße im Priesterwalde, die ergebnislos blieben. Ob sich umfangreichere Kämpfe aus ihnen entwickeln, steht noch dahin.

An den Dardanellen ist das Landunaskorps des Dreiverbandes inzwischen wieder einmal in empfindlichster Weise geschlagen worden und einen feindlichen Kreuzer hat das türkische Artilleriefeuer auch schwer beschädigt, sodaß er von fünf andern Schiffen weggeschleppt werden mußte. Es ist einem feindlichen Unterseeboot wohl gelungen, ein uraltes türkisches Kanonenboot zu versenken, doch scheint es fast, als hätte sich dieses im letzten Moment an dem Unterseeboot noch gründlich gerächt. Der Unterseebootkrieg scheint überhaupt im Mittelmeere für die nächste Zeit eine recht große Rolle spielen zu sollen.

## Der Krieg gegen Italien.

Was alles in Italien ins Feld rückt.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Aus Lugano wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Die Mobilmachung wird während der nächsten drei Tage vollständig durchgeführt. Es handelt sich jedoch nur noch um eine Ergänzung. Von den Alpenjägern standen schon alle zehn Jahrgänge unter den Waffen, von der Linien-Infanterie 14 Jahresklassen, so daß nur noch 5 Jahresklassen einberufen werden. Alle Spezialwaffen, wie Grenzwachen, die Arabiniere, Automobilisten, Pioniere, Eisenbahner, Trains und Sanitäter rücken mit 20 Jahrgängen ins Feld. Auch von der dem ungedienten Landsturm in Deutschland entsprechenden dritten Kategorie sind acht Jahrgänge einberufen. Die Einstellung von Dreiwilzigen wird durch königlichen Erlaß geregelt. Das

Mindestalter ist auf 18 Jahre festgesetzt, ein Höchstalter nicht vorgesehen.

**Der italienische Generalstabschef.**

Unter den Führern des italienischen Heeres muß uns in erster Linie der Generalstabschef Graf Cadorna interessieren. Cadorna galt schon im Frieden als der wahre Oberbefehlshaber des Landheeres, obwohl dem Namen nach der König den Oberbefehl führt. Ob nunmehr Cadorna auch tatsächlich zum commandante in capo (Oberkommandant) ernannt wird, steht vorläufig noch dahin. Es würde sich dann ein ähnliches Verhältnis ergeben, wie in Frankreich, wo der nunmehrige Generalissimo Joffre ja auch vor dem Kriege als Chef des Generalstabes fungierte. Graf Cadorna entstammt einem piemontesischen Geschlecht, er wurde im Jahre 1850 in Ballanza geboren. Der Vater war gleich ihm Offizier; der Sohn trat 1868 in die Armee ein, in der er 1883 zum Stabschef der Division in Verona ernannt wurde. Dort lernte er die Verhältnisse in dem österreichisch-italienischen Grenzgebiete gründlich kennen. Im Jahre 1910 wurde er sodann Korpskommandant in Genua und zugleich zum Armeeführer im Kriegsfall bestimmt. 1912 wurde er an General Bolkos Stelle Generalstabschef. Im September 1913 weilte Graf Cadorna in Berlin und wohnte als Gast des Kaisers der Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde bei. In italienischen Militärkreisen genießt der Stabschef den Ruf eines sehr befähigten und energiegelichen Offiziers.

**Das deutsche Eigentum in Italien.**

wb. Berlin, 25. Mai. Die von der Agence Havas und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über die bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung. Vielmehr erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen des Haager Abkommens behandelt werden und deutsches Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt noch sonst beeinträchtigt wird.

wb. Rom, 24. Mai. In der Kapelle der deutschen Botschaft im Palazzo Caffarelli fand zur selben Stunde, in der die italienische Regierung dem österreichisch-ungarischen Botschafter seine Pässe zustellte und hierdurch auch der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien aewirk wurde, der Pfingstgottesdienst statt, zu dem Fürst Bülow von der Villa Malta herübergekommen war; der letzte Gottesdienst, der in dieser Kapelle stattfand, die vor gerade hundert Jahren zum ersten Male den Deutschen in Rom ihre Pforten erschlossen hatte. Der nächste Gottesdienst nach dem Frieden soll in der neuen deutschen Kirche in der Via Toscana, die unmittelbar vor ihrer Einweihung steht, abgehalten werden. Auf diese historischen Erinnerungen verwies der Botschaftsprediger, Dr. Schubert, zunächst führte dann in ergreifenden Worten aus, wie schmerzlich es gerade die Deutschen, die in Rom eine zweite Heimat gefunden haben, empfinden, daß dieser Krieg unvermeidlich geworden ist. Die Zurückbleibenden ermahnte er, dem deutschen Vaterlande Treue zu halten, aber auch nicht zu vergessen, wie viele Freunde Deutschland auch in Italien hat und noch hätte. Für eine beträchtliche Zahl deutscher Damen, die an Italiener verheiratet sind und in tiefer Ergriffenheit diesem letzten Gottesdienst bewohnten, waren diese Worte des Trostes eine Stärkung für die nicht leichten Tage, denen sie entgegengehen werden. Fürst Bülow unterhielt sich nach dem Gottesdienst noch mit verschiedenen Mitgliedern der deutschen Gemeinde, ehe er nach einem letzten Rundgang durch den Palazzo Caffarelli zur Villa Malta zurückkehrte. Der Schutz der deutschen Kirche in Rom, ebenso wie aller anderen deutschen Institute dafelbst wurde dem schweizerischen Gesandten, Erzkeiser von Planta, übertragen. In Rom erstreckt sich dieser Schutz außer auf die neue Kirche auf die historischen Institute, das Archäologische Institut, das deutsche Krankenhaus, die deutsche Akademie in der Via Nomentana und den Palazzo Cuccari, die deutsche Schule, den deutschen Friedhof am Monte Testaccio und auf die Villa Falconiere in Frascati. Auch die deutschen Besitzungen in anderen Städten Italiens, darunter das kunsthistorische Institut in Florenz, das Dohrnische Aquarium in Neapel, die Seemannshäuser und deutschen Kirchen in den italienischen Hafenstädten sind unter schweizerischen Schutz gestellt worden.

**Ein dreiverbandsfreundliches Blatt über Italien.**

wb. Stockholm, 24. Mai. Die ausgedrückt dreiverbandsfreundlichen Dagen's Nyheter schreiben über den Dreibund und Italien nach Erörterung von Italiens Wünschen bezüglich der „Italia Freudenta“ folgendes: Was die übrigen politischen Ziele Italiens während der Zeit des Dreibundes betrifft, hat Italien keinen Grund von der Dreibundzeit enttäuscht zu sein. In seiner kolonialen Expansionspolitik fand es immer Unterstützung bei seinen Bundesgenossen; nach der furchtbaren Niederlage bei Adua gegen König Menelik, welche Italiens militärische Schwäche offenbar machte, hätte es eine schlechte Figur gemacht, wenn es nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinter sich gehabt hätte, aber

erfahrungsgemäß gehört die Dankbarkeit nicht zu den Tugenden, durch welche die Politik sich auszeichnet. Besonders bei der Mediraras-Konferenz, als Italien gegen seine Bundesgenossen Partei nahm, wurde es klar, daß diese auf Italiens Unterstützung gegen Frankreich und England nicht rechnen könnten. Als Italien seinen Raubzug gegen Tripolis unternahm und beide Bundesgenossen, welche niemals vorher über Italiens Absicht unterrichtet worden waren, ihm vollkommen freie Hand ließen unter der Bedingung, daß der Balkan außerhalb des Krieges gehalten werde, betrachtete Italien diese Zustimmung als eine selbstverständliche Sache, die nicht der geringsten Erkenntlichkeit wert sei, und war nur über die Einschränkung hinsichtlich der Balkanhalbinsel enttäuscht. Während des Balkankrieges wurde Italiens Interesse an der Ostküste der Adria als gleichberechtigt mit demjenigen Oesterreich-Ungarns anerkannt, was, anstatt Italien zufriedenzustellen, nur seine Machtansprüche vermehrte. Es wollte die Adria zu einem italienischen Meerbusen machen; daß dies mit dem Nationalitätsprinzip, auf welches Italien sich sonst immer beruft, in direktem Gegensatz stand, hatte nichts zu sagen. In Italiens Neutralitätserklärung bei Ausbruch des Weltkrieges mußten die Bundesgenossen sich finden, ohne sie als Falschheit ansehen zu können, aber der Uebergang von der Neutralität zu einer kriegerischen Haltung gegen seine Verbündeten, deren wohlwollende Unterstützung Italien über dreißig Jahre bei all seinen Unternehmungen genossen hat, ist eine in der Weltgeschichte neue Erscheinung; sie bedeutet eine Trennung von allem, was Treu und Glauben in der Politik genannt wird. Italiens Handlungsweise bedeutet die Erhebung der Hinterlist und Falschheit zum leitenden Grundsatz des Staates, ein betrübliches Schauspiel, nach welchem man sich fragt, welche Zukunft Europa bevorsteht, wenn diese Verleugnung von allem, was Ehre heißt, zum Leitstern Europas werden soll.

**Gesandte und Konsularbeamte.**

wb. Bern, 24. Mai. Das Schweizer Politische Departement hat der Tessiner Regierung mitgeteilt, daß die Gesandten Preußens und Bayerns beim Vatikan während der Kriegsbauer in Lugano Aufenthalt nehmen werden, und hat die Regierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

wb. Zara, 24. Mai. Sämtlichen in den dalmatinischen Küstenstädten befindlichen italienischen Konsularbeamten wurden die Pässe zuactstellt. Sie verließen heute Dalmatien.

**Frankreichs Freude.**

wb. Paris, 24. Mai. Agence Havas. Der Kriegsminister hat an die Generale Gourod und Joffre folgendes Telegramm gerichtet: „Wir erhalten von unserem Botschafter in Rom die Depesche, daß sich Italien vom 24. Mai ab mit Oesterreich-Ungarn als im Kriege befindlich betrachte. Unsere Truppen werden die Nachricht von dem Eingreifen unserer lateinischen Schwester mit freudiger Begeisterung aufnehmen. Italien erhebt sich, um an unserer und der verbündeten Seite den Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei zu führen. Indem wir unseren Waffenbrüdern von gestern und heute ein herzlich willkommen bieten, begrüßen wir in ihrer Intervention ein neues Band des endgültigen Sieges.“

**Italiens Kriegserklärung in Berlin.**

Aus der Reichshauptstadt schreibt man uns:

Dem Ergebnis des wahnwitzigen Kriegszwanges in Italien, der Kriegserklärung, ist hier, als sie um Mitternacht des ersten Pfingsttages bekannt wurde, eine Ausnahme zuteil geworden, die, wären die Italiener gute Psychologen, ihnen viel zu denken geben müßte. Eine gefakte Ruhe tat sich kund, die das Ergebnis enormer Selbstzucht und stolzer Kraftfülle zugleich ist. Die Depeschen kamen gegen 12 Uhr auf den Straßen und in den, des Feiertages wegen, der viele Berliner ins Freie entführt hatte, verhältnismäßig wenig besetzten Lokalen zur Verteilung. Keine Erregung fladerte auf, kein überschäumender Born, wenn auch in der Nacht, mit der so manches: na, endlich! von den Lippen kam, darauf schließen ließ, daß die Ruhe, mit der man den Tatsachen ins Auge sah, alles, nur keine Schwäche war. Ahnungslos, daß die Noten schon gewechselt waren, schloß ein großer Teil der Berliner Bevölkerung dem zweiten Feiertag entgegen, gefügig von „Natur“, die der Berliner fanatisch aber hoffnungslos liebt. Der zweite Pfingsttag Morgen brachte auch ihnen die Meldung. Aber nicht anders war die Wirkung. Man faßt die Tatsache ruhig auf und denkt nicht daran, dem jubelierenden Ausland berechtigten Grund zu düsteren Prophezeiungen über den Seelenzustand der Hauptstadt zu geben. Unbeirrt um den neuen Feind führte der Berliner seine Pfingstpartie aus, stürmte die Bahnhöfe, füllte und überfüllte die Büge — kurz, blieb der alten Gewohnheit treu, daß liebliche Feit nach der väter Weise zu begehen. — Die Stadt selbst sah auf ihren grünen Bläßen die Schwären derer, die dem „Nummel“ gern aus dem Wege gehen, auch hier nur ein ruhiges Erwägen der Sachlage, keine Erregung. Die italienische Botschaft scheint schon verlassen, Schutzmänner hüten den Eingang. Ein Trupp unerkennbar italienischer Frauen, von der Matrone bis zum Backisch, in arelle Seidenkleider gepackt, nubarische Brillanten an den Händen und in den Ohren ziehen durch eine der belebtesten Straßen. Wollen — oder sollen sie zu Demonstrationen

nen reizen? Außer ein paar verben Berliner Wiben, die sich aber weit mehr mit dem Körpervolumen als mit der Rationalität beschäftigen, lösen sie nichts aus.

### Auszug aus dem Grönbuch.

wb. Rom, 20. Mai.

Am 9. Dezember 1914 beauftragte der Minister des Auswärtigen Sonnino den italienischen Botschafter in Wien, Herzog von Avarna, dem Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold mitzuteilen, daß der Einmarsch Oesterreich-Ungarns in Serbien eine Handlung darstelle, welche zwischen den beiden Regierungen gebrüht werden müsse, mit Bezug auf Artikel 7 des Dreibündnertrages, welcher für die österreichisch-ungarische Regierung die Verpflichtung zu einem vorgängigen Einvernehmen mit Italien und die Verpflichtung zu Kompensationen selbst für eine nur zeitweilige Besetzung aufstelle. Die kaiserliche und königliche Regierung hätte uns daher befragen und sich mit uns in Einvernehmen setzen müssen, bevor sie ihre Armee die serbische Grenze überschreiten ließ. Bei dieser Gelegenheit und um unsere Haltung besser verständlich zu machen, müssen wir die kaiserliche und königliche Regierung daran erinnern, daß gerade auf diesen Artikel 7 sich stützend, die kaiserliche und königliche Regierung uns während unseres Krieges mit der Türkei an verschiedenen militärischen Operationen verhindert hat, welche die Kriegsdauer sicherlich abgekürzt hätten. Auch die Flottenoperationen an den Dardanellen haben formelle Vorbehalte Oesterreich-Ungarns hervorgerufen. Italien hat ein Interesse ersten Ranges an der Aufrechterhaltung vollständiger Integrität und der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Serbiens. Die österreichisch-ungarische Regierung hat allerdings wiederholt erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, zum Nachteil Serbiens Gebiete zu erwerben. Aber eine so formulierte Erklärung schafft keine dauernde Verpflichtung, und die allgemeinen Zusicherungen der österreichisch-ungarischen Regierung gelegentlich des Eintretens der Türkei in den Krieg lassen die Möglichkeit etwaiger politischer Änderungen auf der Balkanhalbinsel voraussehen. Andererseits war schon der bloße Einmarsch in Serbien, selbst wenn er sich als nur zeitweilig herausstellen sollte, genügend, das Gleichgewicht am Balkan ernstlich zu stören und uns ein Recht auf Kompensationen zu geben. Es muß auch hervorgehoben werden, daß der oben angeführte Artikel 7 Italien ein Recht auf Kompensationen auch für Vorteile nicht territorialen Charakters gewährt, welche Oesterreich-Ungarn am Balkan erreichen sollte. Die italienische Regierung hält es für notwendig, ohne irgend eine Verzögerung zu einem Meinungs-austausch zu schreiten und auf Grund desselben zu einer konkreten Verhandlung mit Oesterreich-Ungarn über die verwickelte Lage, welche die vitalen wirtschaftlichen und politischen Interessen Italiens nahe berührt. Man bemerkt unzweifelhaft Zeichen von Unruhe im Parlament und in der öffentlichen Meinung Italiens, welche offensichtlich eine Reizung zu national-italienischen Ansprüchen zeigt. Die italienische Regierung ist verpflichtet, dem ernstlich Rechnung zu tragen. Das von mir auf dieser Basis gewünschte (invoque) Uebereinkommen zwischen den beiden Regierungen würde das Ergebnis haben, für die Zukunft jede Gelegenheit für bedauerliche Zwischenfälle, Reibungen und Mißtrauen zu beseitigen, welche heute so bedauerlich häufig sind, und im Gegenteil Beziehungen einer herzlichen und beharrlichen Freundschaft zwischen den beiden Ländern möglich und natürlich machen, wie sie dem gemeinsamen Wunsche entsprechen, und ohne welche jedes offizielle Abkommen notwendigerweise unvollkommen und unfruchtbar bleibt.

Der Herzog von Avarna teilte am 12. Dezember mit, daß er die vorstehende Mitteilung gemacht habe, und daß Graf Berchtold geantwortet habe, daß der Krieg gegen Serbien kein Angriffs-, sondern ein Verteidigungskrieg sei, und daraus gefolgert habe, daß damit nicht der Fall gegeben sei, im Augenblick zu einem Meinungs-austausch mit Italien zu schreiten.

In einer Depesche vom 14. Dezember teilte der Herzog von Avarna mit, daß es dem deutschen Botschafter in Wien auf Grund von Instruktionen des Staatssekretärs von Jagow gelungen sei, den Grafen Berchtold zu überreden, zu einem Meinungs-austausch zu schreiten.

Am 20. Dezember teilte Graf Berchtold dem Herzog von Avarna mit, daß er geneigt sei, über Kompensationen zu verhandeln. — Fürst Bülow erklärte am 20. Dezember dem Minister des Auswärtigen Sonnino, daß er nach Rom gekommen sei, um das gute Verhältnis und die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu verbessern; Italien habe durchaus Recht mit seinem Wunsche, Kompensationen zu erörtern, welche bewilligt werden würden, sobald Oesterreich-Ungarn irgendwelche festumgrenzte Ergebnisse erzielt haben würde.

Sonnino erwiderte, daß das Land für die Neutralität wäre, wenn es die Befriedigung einiger seiner nationalen Aspirationen erhalten könnte. Fürst Bülow dankte Sonnino für seine Offenherzigkeit und erkannte die Notwendigkeit an, in diesem Sinne zu arbeiten. Am selben Tage erklärte Baron Machio Sonnino, er reise anlässlich der Feiertage nach Wien. Er bemerkte, daß die österreichischen Truppenbewegungen in Serbien nicht einer vorübergehenden Besetzung gemäß Artikel 7 entsprächen. Son-

nino erwiderte, man habe schon einen Gouverneur in Belgrad ernannt. Wenn man die Besetzung Serbiens mit dem verleihe, was während des Krieges mit der Türkei geschehen sei, als Oesterreich sein Veto gegen die Besetzung Saloniks und der Dardanellen erhob, könne kein Zweifel herrschen über das Recht Italiens, die Anwendung des Artikels 7 zu verlangen.

Am 7. Januar benachrichtigte Sonnino den Herzog von Avarna davon, daß er Machio die logischen und politischen Gründe für die Behandlung der Kompensationsfrage auseinandergesetzt habe. Während einer Besprechung mit Sonnino am 11. Januar erwähnte Machio Albanien als einen Gegenstand von Kompensationen. Sonnino antwortete, daß die Interessen Italiens in Albanien hauptsächlich negativ seien, nämlich, daß keine andere Macht es besetze. Italien hege nicht den Wunsch, wider Willen in die inneren balkanischen Angelegenheiten hineingezogen zu werden und sich unvermeidlich und dauernd im Gegensatz mit Serbien und Bulgarien zu befinden. Gehen wir zu der Frage der Kompensationen hinsichtlich der durch das Gefühl des Volkes erstrebten Provinzen.

Sonnino erklärte dem Fürsten Bülow am 14. Januar, daß man den Zustand einer dauernden Eintracht mit Oesterreich-Ungarn nur erreichen könnte, wenn die irredentische Formel von Trentino und Triest vollkommen ausgeschaltet würde. — Fürst Bülow erklärte, daß Oesterreich-Ungarn den Krieg der Abtretung von Triest vorziehen würde. Er glaube es erreichen zu können, daß das Trentino abgetreten würde, aber nichts anderes. Sonnino erklärte am 25. Januar dem Fürsten Bülow, daß er vom Gange der Dinge ein bißchen enttäuscht sei. Die halbamtliche Wiener Presse erkläre jede Abtretung von Territorien als ausgeschlossen und die österreichisch-ungarischen Truppen konzentrierten sich an den Grenzen Rumaniens und Serbiens, was eine neue Gefahr für Italien darstelle und eine lebhafteste Bewegung zugunsten unserer Teilnahme am Kriege hervorrufe. Sonnino erklärte, daß er sich dafür verwenden werde, die Wünsche und Hoffnungen zu mäßigen und Vertrauen auf die diplomatische Aktion zu empfehlen, aber unglücklicherweise bleiben wir trotz des guten Willens des Fürsten Bülow und Deutschlands vollkommen von Oesterreich-Ungarn umfaßt mit einem schweren Schaden für unsere Einrichtungen. Baron Burian drückte sich weiterhin allgemein aus und erklärte sich gegen ein Präjudiz.

Baron Burian erklärte am 9. Februar, noch nicht antworten zu können und hob hervor, daß die Besetzung des Dodekanes und Balonas es Italien zur Pflicht machte, sich vorher mit Oesterreich-Ungarn zu einigen. Diese Gegenvorschläge Oesterreich-Ungarns ergeben sich aus einem langen Pro-memoria, auf das Italien am 12. Februar antwortete, daß die Abtretung von Balona und des Dodekanes nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Unterhandlung bilden sollte. — Sonnino hob am 12. Februar hervor, daß dies entmutigend sei und besteht dringend darauf, daß Wien sich entscheide, indem er hervorhob, daß man nicht einmal dazu gekommen sei, eine Antwort selbst auf die erste Frage zu erhalten, nämlich ob Oesterreich-Ungarn bereit sei, auf der Grundlage einer Abtretung von Gebieten, die heute Oesterreich-Ungarn gehören, zu verhandeln. Unterdessen werden neue Fragen aufgeworfen, die nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Unterhandlung bilden sollten, um die Dinge in die Länge zu ziehen. Man bereitet neue militärische Expeditionen auf dem Balkan vor. Es ist daher unmöglich, künftig irgend eine Illusion über den Ausgang der Unterhandlungen zu haben. Daher ist Italien, um seine eigene Würde zu wahren, verpflichtet, jeden Vorschlag oder Initiative zu einer Unterhandlung zurückzuziehen, und auf den Bestimmungen des Artikels VII zu bestehen, der alle militärischen Aktionen als offen diesem Artikel gegenüber erklärt, die Oesterreich-Ungarn vor heute ab auf dem Balkan gegen Serbien und Montenegro unternehmen würde oder gegen andere, ohne daß vorher ein Uebereinkommen, wie es in dem Artikel VII vorgesehen sei, abgeschlossen worden wäre. Es ist nicht notwendig, hervorzuheben, daß, wenn Oesterreich-Ungarn durch eine Tatsache beweisen würde, daß es die Bestimmungen des Artikels VII nicht beachten wollte, dies zu schweren Folgen führen würde, für die Italien jetzt alle Verantwortung ablehnt.

Baron Burian bestand wiederholt auf seiner Weigerung, den italienischen Gesichtspunkt gelten zu lassen und am 22. Februar telegraphierte der Herzog von Avarna, es sei unnütz, sich Illusionen zu machen.

Sonnino faßte seine Gedanken am 4. März folgendermaßen zusammen:

1. Keine militärische Aktion dürfe von Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel begonnen werden, ohne ein vorheriges Abkommen betreffend Kompensationen.
2. Jede Verletzung dieses Grundgesetzes würde als offene Vertragsverletzung angesehen werden, und Italien würde volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen.
3. Kein Vorschlag und keine Diskussion betreffend Kompensation kann zu einem Uebereinkommen führen, wenn dadurch nicht die Abtretung von bereits in Oesterreich-Ungarns Besitze befindlichen Gebieten vorgesehen wird.
4. Solange die Abmachung des Artikels 7 gilt, wollen wir eine Kompensation als Folge schon der Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn eine militärische Aktion auf der Balkanhalbinsel begonnen hat, unabhängig davon, welche Ergebnisse diese Aktion haben könnte, und

ohne daß es dadurch ausgeschlossen würde, daß man noch andere Kompensationen in konditioneller Form und entsprechend den Vorteilen, welche Oesterreich-Ungarn zu erringen in der Lage sein würde, vereinbaren könnte.

5. Der fixierte Teil der Kompensationen, welcher als Ausgleich für den Beginn der militärischen Aktion Oesterreich-Ungarns, unabhängig von deren Ergebnis dient, wird nicht geheimgehalten werden dürfen, sondern in Wirksamkeit gesetzt werden müssen durch tatsächliche Uebergabe der abgetretenen Gebiete und ihre sofortige Besetzung durch Italien.

6. Keine Diskussion über eine Kompensation von unserer Seite für die Besetzung der zwölf Inseln und von Balona.

Am 4. März telegraphiert Sonnino an den Herzog von Avarna, er möge den Baron Burian benachrichtigen, daß die Besetzung von Antivari in der vorhergegangenen Nacht im offenen Gegensatz zu der Mitteilung Italiens an Oesterreich-Ungarn vom 22. Februar und zu der Erklärung des Barons Burian stehe.

Am 9. März erklärt Baron Burian, daß die österreichisch-ungarische Regierung einer Diskussion über die Frage der Kompensationen auf der vorerwähnten Grundlage des italienischen Vorschlages zustimme. Sonnino stellt zur Bedingung, daß, wenn ein Uebereinkommen geschlossen werde, es sofort ausgeführt werde, und daß die Dauer der Verhandlungen auf zwei Wochen beschränkt werde.

Am 13. März erklärt Baron Burian ausführlich, daß er dem nicht zustimme, daß ein Uebereinkommen sofort in Wirksamkeit gesetzt werde. Sonnino beharrt auf seiner Forderung, und dieser Punkt der sofortigen Wirksamkeit eines Abkommens bildet den Gegenstand zahlreicher Gespräche zwischen Sonnino und dem Fürsten Bülow und Instruktionen an den Herzog von Avarna.

Am 20. März erklärte Bülow, daß Deutschland gegenüber Italien die Bürgschaft dafür übernehme, daß die Konvention, welche zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn geschlossen werden sollte, nach dem Friedensschluß loyal ausgeführt werden werde.

Am 22. März erklärte Sonnino, daß er sich der Wiedereröffnung der Diskussion und der Verhandlungen nicht widersetze, obwohl ohne eine Lösung der Frage der sofortigen Wirksamkeit die Diskussion nur ins Blaue hinein ginge.

Baron Burian machte am 27. März folgende Vorschläge: 1. Italien verpflichtet sich bis zum Kriegsschluß eine wohlwollende Neutralität zu bewahren. 2. Italien läßt Oesterreich-Ungarn während der ganzen Dauer des Krieges volle Handlungsfreiheit auf dem Balkan und entsagt jeder neuen Kompensation für die territorialen Vorteile und anderen Vorteile, die eventuell aus dieser Handlungsfreiheit für Oesterreich-Ungarn entstehen. Dies würde sich nicht auf Albanien beziehen und auf das italienisch-österreichische Abkommen betreffs Albanien. Die Abschlüsse der Londoner Konferenz würden in Kraft bleiben. Baron Burian erklärte dem Herzog von Avarna, daß Oesterreich-Ungarn für seinen Teil bereit wäre, Südtirol mit Einschluß der Stadt Trient abzutreten. Die Abgrenzung würde im einzelnen Detail festgesetzt werden, daß den strategischen Erfordernissen Oesterreich-Ungarns Rechnung getragen würde sowie den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bewohner.

Sonnino telegraphierte am 31. März dem Herzog von Avarna, daß die vorerwähnten nicht genau bestimmten und ungewissen Vorschläge durchaus unzureichend seien. Baron Burian setzte am 2. April fest, daß die Territorien, die Oesterreich-Ungarn bereit wäre, zu den angegebenen Bedingungen abzutreten, die Bezirke von Trient, Rovereto, Riva und Lione umfassen würden (mit Ausnahme von Madonna di Campiglio und Umegebung und Borgo). Im Etschtal würde die Grenze bis Lavis gehen, das bei Italien bleiben würde.

Auf Verlangen des Barons Burian machte Sonnino am 6. April folgende Gegenvorschläge:

1. Oesterreich-Ungarn tritt an Italien das Trentino mit den Grenzen des Königreichs Italien im Jahre 1811 ab.
2. Grenzberichtigung zugunsten Italiens an dessen östlicher Grenze, Gradisca, Gorizia inbegriffen, wobei die Grenze am Meer zwischen Monfalcone und Triest bei Rabresna endigt.
3. Die Stadt Triest mit ihrem Gebiet, das im Norden Rabresna und im Süden Capo d'Istria Birano einschließen würde, wird ein autonomer unabhängiger Staat. Oesterreich-Ungarn wird auf alle Souveränität verzichten.
4. Oesterreich-Ungarn tritt an Italien die Curtolari-Inseln ab.
5. Italien wird sofort die vorerwähnten Gebiete besetzen. Triest und sein Gebiet werden unverzüglich von den Oesterreichern geräumt.
6. Oesterreich-Ungarn erkennt die volle Souveränität Italiens über Balona an.
7. Oesterreich-Ungarn gibt vollkommen sein Interesse an Albanien auf.
8. Oesterreich-Ungarn wird den aus militärischen oder politischen Gründen Beurteilten der abgetretenen Gebiete volle Amnestie gewähren.
9. Italien wird an Oesterreich-Ungarn 200 Millionen Lire in Gold zahlen.

10. Italien bewahrt vollkommene Neutralität gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des ganzen gegenwärtigen Krieges.

11. Während des ganzen gegenwärtigen Krieges verzichtet Italien darauf, nachträglich sich auf Artikel 7 zu seinen Gunsten zu berufen und verzichtet Oesterreich-Ungarn in gleicher Weise darauf hinsichtlich des Vorkrieges.

Zwischen dem 2. April und dem 13. April wurden Gerüchte von einem österreichisch-russischen Sonderfrieden, um freie Hand gegen Italien zu haben, immer häufiger. Sonnino telegraphierte am 13. April dem Herzog von Avarna dringend um eine österreichische Antwort. Aus der Antwort des Barons Burian vom 16. April ging hervor, daß er keine der italienischen Forderungen annimmt, sondern nur neue Vorschläge wegen der Abtretung des Trentino macht. Sonnino telegraphierte am 21. April dem Herzog von Avarna, daß die Abtretungen, die Oesterreich geneigt wäre zu bewilligen, ihm nicht genügend erschienen für ein Abkommen, wie es zwischen den beiden Staaten abgeschlossen werden müßte, um eine feste und normale Lage zu schaffen. Nur hinsichtlich des Trentino zeige sich Oesterreich-Ungarn bereit, etwas über seine ersten Vorschläge hinaus zu bewilligen, aber selbst hier sehe man nicht eine Beseitigung der größten Unzuträglichkeiten der gegenwärtigen Lage vom sprachlichen, ethnologischen und militärischen Standpunkt aus. Was das übrige anlangt, so setze Baron Burian vollkommenen Widerstand entgegen. Dagegen behände ein unüberbrückbarer Gegensatz für den Artikel 3 bezüglich des Datums der Ausführung eines etwaigen Uebereinkommens.

Der Herzog von Avarna telegraphierte am 25. April, daß Baron Burian in unnützen Diskussionen fortfahre und sich nicht vom wahren Stande der Dinge Rechenschaft ablassen könne. Baron Burian gebe sich der Illusion hin, daß Italien sich schließlich mit dem Angeboten im Trentino abgeben werde. Baron Burian könne sich nicht von der Möglichkeit überzeugen, in der sich Italien befinden könne, im Falle, daß seine Forderungen nicht vollkommen angenommen würden. Oesterreich-Ungarn und Deutschland den Krieg zu erklären. Daher könne ein Abkommen mit Oesterreich-Ungarn auf der Grundlage der italienischen Vorschläge unter den gegenwärtigen Umständen kaum möglich sein.

Das Grünbuch schließt mit dem Schriftstück vom 3. Mai.

### Bulgariens und Griechenlands Haltung.

wb. Berlin, 25. Mai. Nach Aeußerungen leitender bulgarischer Persönlichkeiten ändert, wie die „Rössische Zeitung“ aus Sofia meldet, das Eingreifen Italiens nichts an der neutralen Haltung Bulgariens.

wb. Berlin, 25. Mai. Die griechische Regierungspresse ist laut „Berliner Lokalanzeiger“ wie früher der Ansicht, daß Italiens Haltung die Politik Griechenlands nicht beeinflussen werde.

### Das Befinden des Königs von Griechenland.

wb. Athen, 24. Mai. Der König erhielt heute wegen einer Nippenfellentzündung eine Punktion, wonach die Temperatur auf 39,8 stieg.

### Die Gefangenen in Serbien.

wb. Wien, 25. Mai. In einer Bekanntmachung des Kommandos der Balkanstreitkräfte findet sich ein Bericht eines aus Serbien zurückgekehrten Reisenden, der Gelegenheit gehabt hatte, mit österreichisch-ungarischen Gefangenen zu sprechen und das beispiellose Elend dieser Armen schildert. Der Reisende sah in Nisch Gefangene, die ihr Leben mit Straßenlehren, Handlangerdiensten und Betteln fristeten. Alle waren in zerfissener Kleidung, schmutzig und verhungert, meist ohne Schlafstätten. Viele Tausende seien an Krankheiten zugrunde gegangen. Alle ziehen den Tod dieser elenden Gefangenschaft vor. Der Reisende gewann den Eindruck, daß diese rohe Haltung nicht vom Volke, sondern von der Obrigkeit ausgehe und erlärte sich bereit, seinerzeit seine Angaben eifrig zu bekräftigen. Der Korrespondent einer englischen Zeitschrift berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Gefangenen zur Verdringung der an Flecktyphus verstorbenen Personen herangezogen werden. Die ursprüngliche Zahl der Gefangenen sei infolge von Krankheiten bereits auf die Hälfte zusammenschmolzen.

### Wie die Vereinigten Staaten

#### den Verbündeten helfen könnten.

wb. London, 25. Mai. „Daily Telegraph“ vom 20. 5. läßt sich aus Newyork berichten, daß nach Ansicht der meisten Bankiers, die den Eintritt Amerikas in den Krieg als unermesslich betrachten, es am wirksamsten dadurch eingreifen würde,

daß es die Verbündeten beim Kampf mit allen Mitteln unterstützt, durch erhöhte Munitionsausfuhr und Gewährung von Milliardenkrediten an alle Feinde Deutschlands. Wenn Amerika auch nicht aktiv eingreifen kann, würde es Deutschland doch gewaltig schädigen, indem es seinen Reichtum den Verbündeten zur Verfügung stellt.

Wie eine Finanzgröße äußerte, ist es Amerika ganz gleichgültig, wem von den Verbündeten es eine Milliarde gibt. Die Einmütigkeit der Finanzwelt würde noch gestärkt, wenn man die Beziehungen mit Deutschland abbräche. Amerika ist eben heute die Hauptquelle für Kriegslieferungen und Geldmittel und kann durch Freigabe der Regierungswerkstätten und Zeughäuser die Kriegsmateriallieferungen ungeheuer steigern. Die ganze Finanzwelt ist überzeugt, daß Amerika sehr tüchtig handeln würde, wenn es Deutschland betreffs der Kriegslieferungen an Verbündete irgendwie nachgäbe.

Für Deutschland wäre eine Einmischung Amerikas viel schwerwiegender als die Italiens und Rumäniens zusammengenommen. Amerika dürfe sich nicht durch Deutschlands U-Boot-Krieg einschließen lassen, seine eigene Verteidigung dürfe nicht die Kampfkraft der Verbündeten beeinträchtigen, denn das wäre der reine Selbstmord. Es müsse allein mit seinem Kapital kämpfen. Falls Amerika sich zum Kriege entschließt, könnte Frankreich, das heute gern 500 Millionen Dollar zu 5 Prozent borgen möchte, sehr schnell und direkt aus dem amerikanischen Schatzamt eine Milliarde zu 4 Prozent bekommen.

### Großer Ausstand der englischen Kohlenarbeiter.

wb. London, 25. Mai. Die Verzögerung der Entscheidung über die geforderte Kriegszulage erregt laut „Daily Telegraph“ vom 21. 5. im Cannon Chase-Bezirk unter den Bergleuten so große Erbitterung, daß am 20. 5. von 15 000 Arbeitern 1500 die Arbeit niederlegten, um gegen die Verschleppung der Sache Einspruch zu erheben. Falls die Entscheidung nicht schnell erfolgt, wird die Zahl der Ausständigen stark anwachsen, da nach Aussage eines Führers die Leute nur mit Mühe bei der Arbeit zu halten sind. Die Stimmung ist viel erbitterter als bei dem Kampfe um den Mindestlohn, und die Bewegung erstreckt sich über den ganzen dem englischen Vermittlungsausschuss unterstehenden Bezirk, in dem 350 000 Kohlenarbeiter beschäftigt sind. Daß in anderen Bezirken schon eine Erledigung der Streitfrage erfolgt ist, erregt die Leute ganz besonders, obgleich man ihnen zugesichert hatte, daß die Lohnerhöhung rückwirkende Kraft haben sollte. Während erwartet wurde, daß Lord Coleridges Schiedsspruch unverzüglich erfolgen würde, verweist jener die Sache an den Vermittlungsausschuss zu nochmaliger Beratung für den 21. Mai zurück.

### Auf eine Mine geraten.

wb. London, 24. Mai. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Fischdampfer „Angelo“ aus Hull ist am 21. Mai in der Nordsee gesunken, vermutlich ist er auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung ist gerettet.

### Die Helden der „Emden“.

wb. Konstantinopel, 23. Mai. Die überlebenden Helden der Besatzung der Emden, die heute nachmittag unter der Führung des Kapitäns v. Mücke hier eintrafen, haben einen überaus begeisterten Empfang gefunden, der Zeugnis ablegte für die auch hier allgemein empfundene Bewunderung ihrer Heldentaten. Der Stambuler Stadtpark der Serailspitze, wo der offizielle Empfang stattfinden sollte, war seit den frühen Nachmittagsstunden dicht gefüllt. Tausende aus allen Bevölkerungsklassen, meistens Türken, wandelten in den schönen Alleen des Parks. Die deutsche Kolonie, darunter sehr zahlreiche Damen, erschien fast vollzählig, auch die österreichisch-ungarische Kolonie war zahlreich vertreten. Der Sonderzug traf gegen 5 Uhr auf dem Hauptbahnhof der anatolischen Bahn in Saida Bascha ein, der reich mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt war. Auch alle Dampfer im Hafen waren beslaggt. In Vertretung des Admirals Souchon war ein Offizier den Gästen bis Schmid, ein Vertreter des Marineministers mit den Beamten der Stadtpräfectur bis zur Station Bendil entgegengefahren. Am Bahnhofe wurden die Seeleute durch eine Abordnung des Marineministeriums sowie durch Admiral Souchon mit seinem Stabe und den Stadtrat von Kadiköi begrüßt. Sodann fuhren die Besatzung der Emden und andere Persönlichkeiten an Bord eines türkischen Torpedobootszerstörers nach der Serailspitze. Dort erwarteten sie der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim mit den Herren der Botschaft und des Generalkonsulats, der Kriegsmarineminister und der Minister des Innern, der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, ferner Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Golz Bascha, der deutsche Militärattaché, deutsche Marineoffiziere, Vertreter der türkischen Armee und Marine, Abordnungen des Komitees für Einheit und Fortschritt, des Flottenvereins, des Komitees für die nationale Verteidigung, des Roten Halbmonds, der Stadtverwaltung und der deutschen Kolonie. Als sich der Torpedobootszerstörer, auf dem die Besatzung der Emden mit dem Fahnenträger auf dem Mitteldeck stand, näherte, bemächtigte sich des anwesenden Publikums eine unbeschreibliche Begeisterung. Die Hüte wurden geschwenkt, und Hurruufe erklangen von allen Seiten. Die Ausdifferenzierung erfolgte unter den Klängen der Kaiserhymne. Kapitänleutnant v. Mücke,

umgeben von den übrigen vier Offizieren der Emden, wurde den anwesenden Persönlichkeiten vorgestellt. Er unterließ sich kurze Zeit mit den deutschen Kameraden, während die türkischen Ehrenkompagnien die militärischen Ehren erwiesen. Generalkonsul Mertens hielt eine Begrüßungsansprache, sodann wurde der Zug gebildet. Voran marschierte eine türkische Musikkapelle, dann kamen die Leute der Emden, Kapitänleutnant v. Mücke an der Spitze. Ihre stramme Haltung machte auf das Publikum den größten Eindruck. Der Vorbeimarsch durch den Park und die Straßen glich einem Triumphzuge. Von den Lippen aller Türken hörte man das Wort Kahraman (Helden). Die Besatzung begab sich dann an Bord des deutschen Dampfers General, wo sie Wohnung nahm. Morgen abend findet ein Gartenfest statt.

### Amerika und China.

wb. Tokio, 23. Mai. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Sonderberichterstatte der Blätter in Peking melden, Washington habe China bezüglich der Unterzeichnung des Vertrages mit Japan gewarnt, daß dieser die amerikanischen Rechte in China nicht beeinträchtigen dürfe. Diese Meldung wird hier viel besprochen.

### Zur Deutschenverfolgung in Süd-Afrika.

wb. Rotterdam, 25. Mai. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 18. 5. zufolge sagen Kapstädter Blätter, daß die bei dem anti-deutschen Aufruhr in Kapstadt und anderswo angerichteten Zerstörungen hauptsächlich die britischen Versicherungsgesellschaften sowie Geschäfte mit britischen Angestellten getroffen haben.

### Verschiedenes.

wb. Berlin, 23. Mai. Zur Leitung und Beaufsichtigung des Postdienstes auf den belgischen Eisenbahnen ist in Brüssel ein deutsches Bahnpostamt eingerichtet worden, das zunächst die bisher dem deutschen Postamt 2 Lüttich (Saubahnpost) unterstellt gewesenen Bahnposten auf den Strecken Herbesthal-Brüssel-Ville und Herbesthal-Chaumi übernimmt hat.

wb. Brüssel, 23. Mai. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 22. Mai werden die Fristen für Proteste und sonstige zur Wahrung des Negresses bestimmte Rechts-handlungen bis zum 30. Juni verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über die Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 30. Juni in Kraft.

wb. Stettin, 22. Mai. Wie der Generalanzeiger erfährt, ist dem Führer der Seidarmee, v. Linzinger, unter dem 14. Mai der Orden „Bourle Mérite“ verliehen worden mit einem kaiserlichen Handschreiben, das sich in äußerst anerkennender Weise über die Leistungen der Seidarmee ausdrückt.

wb. Wien, 23. Mai. Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Zeichnungstag ein garadezu glänzendes Ergebnis hatte. Bei den Bankenschaltern herrschte stürmischer Andrang. Die angemeldeten Summen waren viel größer als an einem früheren Tage. Die Zeichner erhöhten vielfach ihre bisherigen Anmeldungen mit der Begründung, daß der Krieg mit Italien unvermeidlich geworden sei. Die großen gestern gezeichneten Summen berechneten zu der sicheren Erwartung, daß der Erfolg auch dieser Anleihe ein ganzer sein wird.

wb. Wien, 23. Mai. Das Fremdenblatt meldet: Das Präsidialgericht in Pola erklärte die montenegrinischen Sealer „Fiore di Dulcigno“ und „Siluffia“, welche in montenegrinischen Gewässern aufgebracht worden waren, als gute Prise.

wb. Wien, 23. Mai. Die Blätter melden: U 12, Kommandant Linienschiffleutnant Lerch, sichtete kürzlich auf einer Rekoagnosierungsfahrt sieben montenegrinische Sealboote, welche, da sie Konterbande führten, ins Schlepptau genommen und in den Bestimmungshafen gebracht wurden. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

wb. London, 21. Mai. Die Times bringt einen Artikel eines Neutralen über Deutschland, worin es heißt, daß Deutschland genügende Vorräte an Kupfer und anderen Metallen zur Herstellung von Munition habe.

wb. Amsterdam, 22. Mai. Von heute ab können alle Kartoffelhändler die Erlaubnis zur Ausfuhr aller Sorten Kartoffeln bekommen.

wb. Lyon, 22. Mai. Die Republicain meldet aus Paris: Die Kammer bewilligte gestern debattelos die von der Regierung für das Rechnungsjahr 1914 geforderten Zuschlagkredite von 467 801 020 Francs für Kriegszwecke (dabon 200 000 000 Francs für Artilleriematerial, 252 987 000 Francs für die Marine von Truppenlagern), weiter 21 530 000 Francs für die Marine und 8 531 930 Francs für die militärische Besetzung Marokkos. Die Kammer nahm ferner die Vorlage betr. Einfuhr von 120 000 Tonnen Gefrierfleisch jährlich für fünf Jahre für die Beförderung der Truppen an und endlich den Gesetzentwurf auf Eröffnung eines Kredits von 150 Millionen Francs, um der Regierung den Ankauf des für die Versorgung der Rivisbevölkerung nötigen Getreides zu gestatten.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 22. Mai 1915.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mit der Flotte gegen Liban.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.
An Bord S. M. S. . . . . ., den 8. Mai.

Es Uhr nachts im Hafen von Memel. Man kann nicht die Hand vor Augen sehen. Alle Schiffe liegen mit abgeblendeten Lichtern, die Molen und Kais haben kein Licht. Man stolpert über Schienen und Tane vorwärts. In ein paar Minuten geht das Torpedoboot S . . . . . ab, das letzte Boot, das mich zur Flotte bringen kann. Endlich heben sich Schornstein und Mast des Schiffes über der Kaimauer ab und der lange schmale Schiffskörper ist undeutlich zu erkennen. Der Landungssteg liegt noch, es wird Probiant übernommen. Hinüber. Der Kommandant des Torpedobootes, Kapitänleutnant, bringt uns zu der kleinen Messe, wir legen die paar Kleinigkeiten, die wir in der Hand hatten, ab und gehen an Deck. Der Landungssteg wird eingezogen. Mit langsamer Fahrt rückwärts löst sich das Boot vom Land. Noch sieht man die schweren Umrisse des Panzerzuges, der auf dem Gleise steht. Dann hat die Dunkelheit das Land verschluckt. Am Schornstein des Bootes glühen ein paar Lichtsignale auf, dann fahren wir vorwärts. Goldene Funken tanzen in der mächtigen schwarzen Rauchwolke, die über dem Schornstein liegt. „Soust fahren wir rauchlos, hier nachts ja nichts,“ sagt der Kapitänleutnant. Ein Bittren geht durch den Schiffskörper, wir gehen mit voller Fahrt in die offene See. Die weißen Bugwellen gehen breit wie sich entfaltende weiße Schwingen am Vordersteck auf. Das grüne Licht der Außenmole verschwindet. Wir sind auf offenem Meer.

Um 2 Uhr sollen wir das Geschwader, das an geschützter Stelle verankert liegt, erreichen. „Bis dahin müssen Sie mit den kleinen und primitiven Verhältnissen des Torpedobootes vorlieb nehmen.“ Für den, der vom Landheer und von dem Landheer in Polen kommt, ist dies „Vorliebnehmen“ geradezu schmerzhaft. In der kleinen Messe ist es ungemütlich, und das Geheimnis der Marine, das sich jeder, der an Bord kommt, so — sagen wir es doch — ja wohl fühlt, ist leicht zu erründen. Es ist der frische, unbekümmert menschliche Ton, der aus jedem Wort, jeder Kleinigkeit spricht. Man hat uns pflichtschuldigst darauf aufmerksam gemacht, daß eine Torpedobootfahrt durch eine Minenrinne zur Kriegszeit eben gerade keine Spazierfahrt bedeute. „Diesen Punkt wollen wir ausschalten,“ war entgegnet worden. Als wir uns gegen zu große Fürsorge sträuben wollen, bekommen wir nur unsere eigene Entgegnung: „Diesen Punkt wollen wir ausschalten.“

Von dem Innern des Schiffes dringt kein Lichtschimmer nach außen. Selbst das Torpedoboot hat tägliche Verbindung mit den Großfunkentationen und stets die neueste Zeitung. So lange ich auf dem Kriegsschauplatz bin, habe ich die Nachrichten des B. L. B. niemals so schnell zu lesen bekommen, als in diesen Tagen auf der Flotte.

Wir laufen durch die Nacht, ein leuchtender Sternenhimmel spannt sich über die Ostsee. Allmählich lernt man sehen. Auf der Kommandobrücke leuchtet im matten wie phosphoriferendem Licht nur das Kompaßgehäuse.

Wir laufen über 24 Knoten, die mächtigen Maschinen arbeiten mit aller Kraft. Zuweilen taucht aus der Luke für einen Augenblick das Gesicht eines Seizers auf. Sie sind dunkelbraun, diese Gesichter, aber nicht von der Sonne, sondern von der ungeheuren Glut der Kesselfeuer, die den Herzschlag des Schiffes treiben. Es ist harter Dienst auf den Torpedobooten, dabei ist jetzt in diesen warmen Frühlingsnächten leicht gegen den Winterdienst, da die kleinen Schiffe mehr Eisbergen als Kriegsfahrzeugen gleichen, und die Hände auf der Kommandobrücke blutig wund frangen bis auf die Knochen, von Kälte und überkommendem Eiswasser immer auf der Lauer, immer bereit durchlaufen die Jagdhunde der Ostsee die Wellen.

Im Osten flammt eine dunkelrote Wolke, der Widerschein der aufgehenden Sonne. Um 2 Uhr ist es hell, das Geschwader taucht auf. Das Torpedoboot geht längsseits des Admiralschiffes. Der Admiral bestimmt unsere Verteilung. „Bitte klar machen zum Uebersteigen!“ Ich komme an Bord eines Kreuzers. In dem Augenblick, da sich die Bordwand des Torpedobootes hebt, fasse ich die Griffe der Sabotsleiter und turne an der schwarz-grauen Wand empor.

An Bord des Kreuzers ist alles geordnet. Ehe ich mich dem Kommandanten noch vorgestellt habe, rasselte die Anker hoch. Der erste Offizier teilt mir mit, daß russische Kreuzer gesichtet worden seien, oben im nördlichsten Teil der Ostsee. Ich melde mich kurz. Das Schiff fährt eben in die ausgebojete Fahrinne. Den Minenbootsbooten geht es ein wenig wie den Kolonnen des Landheeres.

Sie haben die schwere Arbeit, aber der Glanz des Gefechtes ist nicht über ihrem stillen Wirken, neben dem täglich der Tod heult. Ohne ihre Leistung, die in diesem Falle, da die völlig minenbesetzten Gräbe nach Liban freizumachen war, wirklich nicht klein war, wäre eine Aktion der Flotte überhaupt nicht möglich, aber später, wenn die Kanonen sprechen, treten die kleinen Minenbootsboote bescheiden zurück.

In der Offiziersmesse sind die Bilder, die Uhr, alles Bewegliche von Wänden und Tischen entfernt. Tapeten gibt es selbstverständlich schon lange nicht mehr, selbst die Deckfarbe ist an den meisten Stellen entfernt. Der Schiffsarzt gibt mir eine Mullbinde mit Wattebausch, die beim Gefecht über das Gesicht zu ziehen ist, wegen der giftigen Gase, die von den Brandgranaten entwidelt werden. „Schwimmwesten erst im letzten Augenblick aufblasen, man kommt sonst schlecht aus den Räumen.“ In Kellern ist das Geschwader dem Flaggsschiff, in regelmäßigem Abstand bilden die Torpedobooten einen Schleier nach der See zu. Es geht in voller Fahrt, denn die Flottenunterstützung ist der Landarmee in den ersten Morgenstunden zugesagt.

Nach zweistündiger Fahrt tauchen die Umrisse von Liban, schattenhaft dunkelgrau, bald deutlicher die Kirchen und Türme auf. Wir fahren trotzdem in voller Fahrt weiter, da die Aufklärungskreuzer immer noch hoffen, daß sich die russisch-baltische Flotte zum Kampf stellt. Aber nach kurzer Zeit kommt der Funkspruch, daß die russischen Kreuzer in eiliger Fahrt nach Norden ausgebüchsst wären. Der Kerger an Bord ist nicht leicht zu überwinden, man hatte so im Stillen doch auf die Seeschlacht gehofft. „Kassellbände!“ „Faule Köpfe!“

Es nützt nichts, die Flotte legt sich vor Anker an den vorher bestimmten Stellen. Deutlich kann ich mit dem Glas die Hafeneinfahrten erkennen, die Molen, weiter nach Süden die weißen Gebäude des Bades Liban. Obwohl sich ein paar der kleinen Kreuzer nahe an das Ufer legen, kommt von Land her keinerlei Antwort auf das Erscheinen der Flotte. Die Strandwerke, die man zum Teil erkennen kann, liegen wie ausgestorben. Man muß diesen merkwürdigen Dornröschen-Hafen näher besehen. Die Torpedobooten gehen längsseits unseres Kreuzers und nehmen ein Landungsdetachment an Bord. Am Tage vorher schon hatten sich die Matrosen dazu gemeldet, die ganze Besatzung des Kreuzers wollte mit, und ein ganz kleiner Bruchteil konnte doch nur ausgeschiedt werden. Es gab einen förmlichen Kampf um das Recht, persönlich möglichst nahe an die Russen heranzukommen. Schließlich gaben besondere Vorzüge den Ausschlag. Da war ein Mann, der hatte sich aus Amerika durchgeschuggelt. Der verlangte es beinahe als sein gutes Recht, daß er auf die Russen „schießen“ dürfte. Einem anderen waren die Brüder gegen die Russen gefallen. Er hätte da gern eine Rechnung in Ordnung gebracht. Der erste Offizier hatte es nicht leicht mit seinem Landungsstörbs.

„Klar zum Einschiffen!“ Die Mannschaft ging an Bord des Torpedobootes und ich schloß mich der kleinen Abteilung an. In voller Fahrt fuhr das Boot in Richtung der Molen, gleichzeitig lösten sich Boote von der Seite der anderen Kreuzer. Wir saufen, nachdem die Mole erreicht war, an ihr entlang, so daß wir gegen mögliches Feuer vom Land geschützt waren. Der Hafen von Liban hat drei Einfahrten. Wir rasten zuerst an der nördlichen vorbei. Mastspitzen ragten aus dem Fahrwasser, hier schienen mindestens zwei größere Schiffe versenkt, die mittlere Einfahrt schien noch in der Mitte eine schmale Fahrinne, breit genug, daß ein Torpedoboot durchkomme, offen zu haben, die nördlichste war wieder völlig versperrt. Saubere Arbeit der Augsburg, die ja gleich bei Beginn des Krieges den Hafen von Liban unbenutzbar für größere Schiffe gemacht hatte. Das Boot ging in langsamer Fahrt, wie die anderen auch. Eine Pinasse war inzwischen durch die mittlere Einfahrt gegangen, sie signalisierte: Das ganze Fahrwasser minenverleuchtet. Es wurde vorsichtig gefahren. „In Kellern folgen“ signalisierte das Divisionsboot und wir saufen zurück, der Zweck, die Möglichkeit der Einfahrt, die etwaige russische Verteidigung festzustellen, war ja auch erreicht. Ich muß dabei gestehen, daß es angenehmere Gefühle gibt, als die, welche sich einstellen, wenn man im Torpedoboot über Minenfelder fährt und jeden Augenblick annimmt, unfreiwilliger Flieger zu werden. Die Torpedo-Leute schienen nicht viel dabei zu finden. „Ja, das gehört zu unserem Krieg.“

Das Torpedoboot brachte uns wieder an Bord des Kreuzers, die Pinak wurde herabgelassen und ein Rutter. Zum zweiten Mal ging die Landungsabteilung in dem Rutter dem Lande zu. Diesmal fuhr die Pinak des Admiralschiffes, der unsere Verteilung zu folgen hatte, in Richtung des Kurhauses in der Nähe der scheinbar unbesetzten Batterien am Südfstrand. Man erkannte deutlich den schönen weißen Badestrand, die Anlagen, das Kurhaus und schräg davor einen ziemlich steilen grünen Ball. „Die Schichten wohl gar nicht, die Russen?“ fragte ziemlich enttäuscht der „Amerika-Fahrer“. „Gewehre sauberfertig, bereit zur Landung.“ befehl der Leutnant zur See, der das Detachment kommandierte

G. & W. Ruppert Herischdorf Stonsdorf i. R. G. m. b. H. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Getreide - Kümmel aus best. holländ. Kümmel destilliert erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess - Geschäften.

und zog den Revolver. Wir waren jetzt 300 Meter vom Strande etwa. Da brasselte es los. Ich unterschied deutlich den trockenen Ton eines Maschinengewehres. Tack, tack, tack . . . Dazwischen kräftiges Schnellfeuer von Infanterie. Die Geschosse schlugen ein par Meter von unserem Boot ein. „Dat aist dicke Luft,“ sagte der Naat am Steuer. Wir suchten abzuschwenken, gleichzeitig legte sich ein Torpedoboot dicht an den Strand und fing an zu sunken. Dann sauste es über unsern Kopf, der kleine Kreuzer hinter uns fing an, die Linie mit Granaten zu besegen. Gleich der zweite Schuß schien in der Schanze zu sitzen. Die Aufgabe, die russischen Verteidigungsmittel aufzuklären, war erfüllt.

Am Bord unseres Kreuzers war man inzwischen feuerfertig, und dann auf 8000 Meter wurde der erste Schuß auf die Nordwerke, nach Verabredung mit der Landarmee, einer Verbindung, die ausgezeichnet „arbeitete“, gelöst. Ich habe sehr große deutsche Landgeschütze, auch die österreichischen Motormörser, im Feuergefecht gehört, hier auf dem Schiffe war die Schallwirkung in ganz anderen Mäßen. Man dachte, trotz der Watterstopfen in den Ohren, müsse das Trommelfell springen, und der Feuerstrahl schien dicht neben einem aufzukommen trotz der Entfernung von zwei Metern. Der Kreuzer, auf dem ich stand, hatte die stärkste Bestückung des hier angelegten Teiles der Ostflotte. Das Schiff ätzte, wenn die Riesenturme sprachen und ich konnte mir eine Vorstellung von der Seeeschlacht machen, wenn ich zu diesen Riesendetonationen mir dachte, daß nun die bis achtzig Meter hohe Wasserfäden, die die Granaten des feindlichen Schiffes hochwarfen, dann über Bord schlugen oder einer der Riesenturmehitze Brand und Gase über das Deck ausbreitete.

Schuß nach den russischen Nordstellungen. Man sah die schwefelgelben Wollen beim Einschlag aufsteigen, vom Ausguck konnte man sehen, wie die alten Bäume der Waldstrecke, die unter Feuer stand, wie Streichhölzer zerbrachen und ganze Strecken entwurzelt wurden. Ich weiß nicht, wie die tatsächliche Wirkung dieser Beschießung im einzelnen war, die moralische Wirkung muß ganz gewaltig gewesen sein. Am nächsten Morgen kam auch die Telefunken-Nachricht von den Landkräften, daß Dank der tatkräftigen Unterstützung der Flotte, Libau Stadt und Festung in deutschen Besitz wären.

Die Kreuzer hatten an diesem Morgen eine schwere Nacht hinter sich, denn plötzlich war dicker Nebel gefallen und das Manöverieren in der Minenperre, während man das nächste Schiff auf keine zehn Meter sehen konnte, war keine Kleinigkeit. Über gegen Mittag wurde es lichter, man sah die Umrisse der nächsten Schiffe gespensterhaft und riesig durch die grauen, hängenden und ziehenden Schleier.

Aber die Mannschaft, die ja in Alarmbereitschaft gewesen war — ohne Hängematte lag die Hälfte auf den Gängen, während die andere Hälfte im Dienst war — schrien Hurra!, daß man es bis zum Land hören mußte, und ihr einziger Kummer war, daß sie nicht persönlich den Russen etwas hatten „sagen“ können.

In der Offiziersmesse aber las man außer dem Funkpruch, daß Libau unser wäre, noch die Nachricht von der „essiglichen“ Seeschlacht. „Sie können sagen was sie wollen, hier waren die Engländer unbedingt siegreich.“ Im übrigen fiel mir auf, wie ruhig, sachlich und gerecht man in allen Gesprächen den Gegner beurteilte.

Kriegsberichterstatter.

## Deutsches Reich.

Zwei Verordnungen Hindenburgs werden uns mitgeteilt: Danach werden die in der Verordnung vom 21. März, 1915 betreffend Verlängerung des Wechsell- und Schenkrechts näher bezeichneten Fristen über den 31. Mai 1915 hinaus bis auf weiteres, und zwar vorläufig bis zum 30. September 1915 verlängert. Ferner ist der Lauf aller zivil-, straf- und prozessrechtlichen Fristen, ebenso der Lauf der Verjährungen, soweit diese Fristen und Verjährungen gegen Deutsche, Oesterreicher, Osmanen und Angehörige neutraler Staaten in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiet von Russisch-Polen laufen oder geltend gemacht werden können, für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1915 gehemmt. Diese Verordnung ist schon am 14. Mai 1915 in Kraft getreten.

Verhaftung eines sozialdemokratischen Redakteurs. Der „Vorwärts“ meldet: Am Sonnabend vor-mittag wurde durch zwei Kriminalbeamte der Redakteur der Elberfelder „Freien Presse“, Genosse Otto Niebuhr, verhaftet. Die Verhaftung dürfte zurückzuführen sein auf die Herausgabe der Friedensnummer des „Morgenrot“, für die Niebuhr verantwortlich zeichnet.

Der Reichsanzeiger teilt mit: Dem Präsidenten der türkischen Kammer, Salih Salih und dem früheren türkischen Finanzminister Mehmed Djavid ist der Rote Adlerorden 1. Klasse, dem Universitäts-Professor Geheimen Hofrat Dr. Bringsheim in München der königl. Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die am 20. Mai vom Bundesrat erlassene Verordnung betreffend Aenderung der Verordnung über Zahlungsfristen.

Die Staatsminister Dr. von Trott zu Solz, Dr. Sydow sowie der Staatssekretär des Reichsschatzamts und Staatsminister Professor Dr. Helfferich sind dem Zentral-Ausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen beigetreten.

Um der großen Not in den deutschen Siebelungen Galiziens und der Bukowina zu steuern, hat der Reichskanzler dem Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig 20000 Kronen bewilligt.

Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus nachdrücklich gegen die Absicht des Hauses gewandt, während der Kriegszeit das für die Städte so ungemein wichtige und so viel umfrittene Wohnungsgesetz nicht weiter zu beraten.

## Tagesneuigkeiten.

Stiftung. Der Deutschamerikaner Geord Horst in Pennsylvanien fandte an einen Freund in Halle hunderttausend Mark, 50000 sind für Kriegervitwen und -Waisen sowie für erblindete Soldaten 50000 für das Rote Kreuz der Heimatprovinz des Stifters, Schleswig-Holstein, bestimmt.

Ueber ein Bootsunglück, bei dem fünf junge Menschen den Tod fanden, wird uns gemeldet: Die 16jährige Tochter des Viehhändlers Straßenburg, die 17jährige Tochter des Rahmschiffers Kobenhagen, die 17jährige Tochter des Maschinisten Polzenhagen, der 16jährige Handelskommis Gustav Ende, der 19jährige Sohn des Gemeindevorstehers von Klein-Stebenitz Erich Bankow und der 15 Jahre alte Schlosser Haack, sämtlich aus Klein-Stebenitz, schlugen infolge einer plötzlichen Böe mit einem Seegelboot um. Die ersten fünf Personen ertranken, der letzte konnte sich an das Land retten. Die Leichen sind geborgen.

Krieg und Fremdenindustrie. Die Fremdenindustrie ist wohl der Zweig menschlichen Erwerbes, der durch den Weltkrieg am meisten leidet. Italien, das jetzt im Mittelpunkt des Interesses steht, hatte durch den Krieg schon jetzt ungeheure Ausfälle in seinen Einnahmen, die den Haushalt des Landes beträchtlich erschweren dürften. Der hinterlistige Ueberfall auf die Bundesgenossen dürfte diese Industrie auf Jahrzehnte hinaus lahmlegen. Ist doch der Deutsche der beste Kunde der italienischen Fremdenindustrie gewesen. Diese hat aber immer unter der Unehrlichkeit und den erpresserischen Gepflogenheiten der Bevölkerung gelitten. Viele Fremde, die einmal in Italien waren, haben deshalb das Land nicht wieder aufgesucht. Der Betrag, den die Ausländer in Italien ausgeben, wurde schon 1897 auf 300 Millionen Lire berechnet. Er wurde im letzten Jahr vor dem Krieg auf 500 bis 600 Millionen von den italienischen Volkswirtschaftlern geschätzt, so von dem Volkswirtschaftler Bodio und anderen. Das älteste und klassische Reiseland, die Schweiz, schätzte seine Einnahmen aus dem Fremdenverkehr auf 500 Millionen Franken im Jahr. Das Land hatte im Jahre 1911 eine gesamte Einfuhr von 1802 Millionen Franken, eine Ausfuhr von 1257 Millionen. Man nimmt an, daß der gesamte Betrag der Passivita der Handelsbilanz mit etwa einer halben Milliarde durch die Beträge ausgeglichen wird, die die Fremden im Lande lassen. Schon für das Jahr 1905 hatte man das Kapital, das in der Fremdenindustrie der Schweiz investiert ist, auf 777 807 000 Franken berechnet. Die Ausgaben der Fremden in Frankreich wurden schon vor 10 Jahren auf 3 Milliarden Franken angenommen. Dieser Ausfall trägt auf alle Fälle wesentlich mit zu dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Landes bei. Der größere Teil dieser Einnahmen in Frankreich stammte ohne Zweifel aus Nord- und Südamerika. Im ganzen werden die Ausgaben der Amerikaner in Europa jedes Jahr auf 100 Millionen Dollar oder über vier Millionen Mark geschätzt.

## Lokales und Provinzielles.

Sirlsbera, 26. Mai 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 26. Mai 1915: Meist heiter, wärmer.

Von Pfingsten.

Pfingsten fiel in diesem Jahre gerade in die Zeit voll entwickelter lenscher Schönheit. Der Flieder blühte in üppiger Pracht, und sein veranschender Duft erfüllte die Lüfte. Die Kastanien hatten ihre steifen Blütenkerzen herausgesteckt, und oben in den Dörfern der Vorberge leuchtete von den Lichtgarnen Matten weiß und rot der blühende Apfelbaum. Ueberall Jugend, überall Schönheit, und dazu blauer Himmel und lachender Sonnenschein. Die Vögel jubilierten, die Bergwasser rauschten, und in den Kronen der Waldbäume lang der Frühlingwind. So schön ist

die Arbe im Lenz lange nicht gewesen. Es ist, als ob es die Natur gerade in diesem Jahre besonders darauf angelegt habe, die Gemüter zu besänftigen. Dabei wird die Zeit immer wilder. Dem Pfingstgeist zum Hohn wurde gerade am ersten Feiertage die schmäbliche Kriegserklärung Italiens über die Alpen gerufen. Aber da man sie längst erwartet hatte und überdies seit fast zehn Monaten an eine Flut guter und schlimmer Nachrichten gewöhnt ist, vermochte sie die Pfingstfreude der Menschen kaum zu schmälern. Es ist überhaupt ganz wunderbar, wie lebensfroh und zuversichtlich die Daheimgebliebenen sich mit der Kriegszeit abfinden. Zwar die Sportfeste sind diesmal ausgefallen; aber Winterwäste haben wir in unsern Bergen doch gehabt. Ostern herrschte in allen Fremdenorten ein sehr reges Leben, und der Pfingstverkehr war einfach überwältigend, wenigstens in anbetracht der Beschränkung, die sich die der Personenbeförderung dienenden Anstalten infolge des Krieges haben auferlegen müssen. Die absoluten Zahlen werden ja freilich geringer sein als in den Vorjahren, weil die jungen Männer fehlten, die sonst gerade zu Pfingsten immer in besonders großer Zahl, einzeln oder in Vereinen zusammengeschlossen, das Riesengebirge zu durchstreifen pflegten. Aber schon Freitag, am Tage des Schulschlusses, brachten die Züge zahlreiche Touristen mit Rucksack und Wanderstab, namentlich Damen und Schüler. Sonnabend folgte ihnen das Heer der Familienbesucher, das der Sonntag Vormittag noch beträchtlich vermehrte. In großer Zahl hatten sich auch wieder wie zu Ostern Frauen und Angehörige der in Sirschberg zur Ausbildung weisenden Landstürmer eingefunden, froh, mit ihren Lieben ein paar Tage in unsern Bergen genießen zu können.

So kam es zu einem Ausflugsverkehr von großem Umfange, der an die Eisenbahn ganz bedeutende Anforderungen stellte, zumal die Züge nur unerheblich hatten vermehrt werden können. Da drängte sich denn alles auf die Elektrische, die aber in ihren Leistungen wegen Mangels an ausgebildetem Personal auch Beschränkungen unterlag. Schon in den frühen Nachmittagsstunden des ersten Feiertages kam es zu größeren Verspätungen. Wer Aussicht auf Fortkommen haben wollte, begab sich zur Anfangsstation am Bahnhofe. Hier fanden regelrechte Stürme auf die Wagen statt. Das Drängen war mitunter lebensgefährlich, und zerdrückte Kleider, verbogene Sommerhüte und verloren gegangene Broschen durften die Laune nicht verderben. Auch Zeit mußte man zur Fahrt mitbringen. Es kam am ersten Festtage mehrfach vor — der zweite hatte nicht den überstarken Verkehr — daß ein Wagen wieder zur Weiche zurück mußte, weil ihm ein anderer, auf der eingleisigen Strecke entgegenfuhr. Man unterhielt sich lebhaft mit Vorschlägen zur Verbesserung der Einrichtungen bei starkem Feiertagsverkehr und dachte sehnsüchtig an den ferner rüdenden dampfenden Kaffee.

Schließlich aber kam doch jedes an sein Ziel und war beim Wehen eines erfrischenden Windes und den wundervollen Ausblicken auf Berg und Tal wieder mit allen Schicksalstücken versöhnt. Jede Wanderung bot unvergleichlichen Genuß, ob man nun hinaufschauerte zu den leuchtenden Schneeflecken des Kammes, der in einem schier durchsichtigen Blau erglänzte, oder auf Bergeshöhen die Blicke in unendliche Fernen schweifen ließ, die bei der großen Klarheit der Luft diesmal in der Tat unendlich zu sein schienen. Keine Straße, kein Fuhrpad war vereinsamt. Nur auf dem Kamme war der Verkehr erheblich schwächer als in früheren Jahren. In den Sommerfrischen dagegen hatte man in den Hotels alle Hände voll zu tun, und auch bei manchem Logierhausbesitzer waren die ersten Sommerschwalben eingetroffen. In den Vorbergen erinnerte nichts an das riesenhafte Völkerringen in der europäischen Kulturwelt, außer die vielen Soldaten, die den Pfingsturlaub zu einem Ausflug benutzten hatten. Ueberall begegnete man größeren und kleineren Trupps in ihren schlichten Uniformen. Mancher kam auch mit seiner Frau oder seinem Schätchen, um vor dem Ausrücken mit seinen Lieben noch einmal zusammen zu sein; denn Heimatsurlaub kann in der kurzen Zeit der Ausbildung nur ausnahmsweise gewährt werden. Der Schwierigkeiten in der Brotverforgung ist man, soweit es sich überblicken läßt, überall Herr geworden, und auch der Verkehr an der Landesgrenze hat Unzuträglichkeiten nicht ergeben. So darf jedes billig mit Pfingsten zufrieden sein, und nur der Krieger lieh einen tiefen Schatten auf soviel Sonnenschein und Frühlingsherrlichkeit

fallen, die wir aber als Symbol für die Zukunft unseres Volkes nehmen wollen.

**Der 35. Vereinstag des Riesengebirgsvereins** wurde am Dienstag hier abgehalten. Es war von allen festlichen Veranstaltungen abgesehen worden, nur Lehrer Scharf ererente Dienstag morgen die Teilnehmer durch vortreffliche Darbietungen seines Kinderchors. Am Montag abend hatte sich ein Teil der bereits eingetroffenen auswärtigen Gäste mit Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe zu einem zwanglosen Beisammensein vereinigt. Lehrer Radach begrüßte als Vorsitzender des Festausschusses die auswärtigen Gäste mit einem Hinweis auf die jetzige schwere Zeit. Hieran schloß sich der gemeinsame Gesang: „Deutschland über Alles“. Eine besonders herzliche Begrüßung wurde den um 10 Uhr eintreffenden drei Vertretern des österreichischen R. G. B. zu Teil. Am Dienstag morgen versammelten sich die Teilnehmer mit ihren Damen auf dem Hausberge zu den Gesangsvorträgen des Scharfschen Kinderchors, die besonders auch bei unseren Gästen den lebhaftesten Beifall fanden. Um 10½ Uhr begannen dann nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden, ferner von Geheimrat Seydel, Oberbürgermeister Hartung, Professor Dr. Rosenberg und Fabrikbesitzer Rotter-Marschendorf in der Aula der Oberrealschule die geschäftlichen Verhandlungen, über die wir morgen eingehend berichten werden. Als Tagungsort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Greiffenberg gewählt. Ein zwangloses gemeinsames Mittagessen in den „Drei Bergen“ bildete den Schluß der Veranstaltungen.

#### Neue Bestimmungen über Zahlungsfristen.

Die außerordentlichen Vorschriften des Bundesrats über die Bewilligung von Zahlungsfristen haben sich in der Praxis als änderungsbedürftig erwiesen. Der Bundesrat hat deshalb jetzt wichtige Neuerungen bei diesen Bestimmungen beschlossen. Die Verordnung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen ist in Beziehung auf das Mahnverfahren dahin geändert worden, daß der Schuldner für eine Forderung, die er anerkennt, die Bestimmung einer Zahlungsfrist beantragen kann, solange der Vollstreckungsbefehl noch nicht verfügt ist. Die Dauer der Frist ist in dem Antrag zu verzeichnen. Von dem Antrag ist eine Abschrift dem Gläubiger zuzustellen. Erklärt dieser sich mit der beantragten Frist einverstanden, so wird in dem Vollstreckungsbefehl die Vollstreckung von dem Ablauf der Frist abhängig gemacht. Verweigert der Gläubiger die Zustimmung, so gilt der Antrag des Schuldners als Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl. Die Frist beginnt mit dem Tage, an dem der Zahlungsbefehl erlassen ist. Wird ein Anerkenntnisurteil nur wegen der Zahlungsfrist angefochten, so erfolgt die Anfechtung durch sofortige Beschwerde. Die Bestimmungen über die Festsetzung einer Zahlungsfrist auf Antrag des Schuldners sind wesentlich geändert worden. Vor allem muß jetzt vor der Entscheidung der Gläubiger gehört werden. Die Entscheidung erfolgt in Zukunft durch Beschluß. Sie kann ohne vorgängige mündliche Verhandlung ergehen. Neu ist ferner die Bestimmung, daß der Antrag abzulehnen ist, wenn die Forderung rechtshängig oder vollstreckbar ist. In dem Beschlusse, durch den die Zahlungsfrist bewilligt wird, ist die Verpflichtung des Schuldners zur Zahlung der anerkannten Forderung auszusprechen. Gegen den Beschluß findet jetzt sofortige Beschwerde statt. Für den Wegfall oder die Ermäßigung der Gebühren in diesem Falle gelten jetzt folgende Bestimmungen: Wird durch Endurteil über die Bewilligung einer Zahlungsfrist entschieden oder in einem Vergleich eine Zahlungsfrist bewilligt, so bleiben für die Berechnung der Gerichts- und Anwaltsgebühren die nur auf die Zahlungsfrist sich beziehenden Verhandlungen und Entscheidungen außer Betracht. Bei der Festsetzung einer Zahlungsfrist oder der Aussetzung der Vollstreckung betragen die Gerichts- und Anwaltsgebühren zwei Zehntel des Sakes des Gerichtsostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Der Wert des Streitgegenstandes ist von dem Gericht nach freiem Ermessen, höchstens jedoch auf den zwanzigsten Teil der Forderung festzusetzen. Die Einstellung der Zwangsvollstreckung bei Hypotheken und Grundschulden kann jetzt mehrfach erfolgen. Sie ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Die drei in Frage kommenden Verordnungen des Bundesrats haben eine vollständig neue Fassung erhalten. Es ist dies die Verordnung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen, die über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung und die über die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden.

**(Auskunftsstelle für Verwundete in der Provinz Posen.)** Wir werden gebeten, erneut darauf hinzuweisen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen für die Provinz Posen im königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, besteht. Diese Einrichtung soll den Angehörigen unserer verwundeten und erkrankten Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die „Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen“ in Posen D. 1, Taubenstraße 1.

\* (Der Pfingstverkehr) war in diesem Jahre trotz des Krieges sehr gut. Allerdings herrschte aber auch ein Wetter, so prächtig wie wir es selten zu dieser Zeit hatten. Allerdings einen solchen Umfang wie in Friedensjahren hat diesmal der Pfingstverkehr auf dem hiesigen Bahnhof natürlich nicht erreicht. Die Zahl der verkehrenden Züge war wesentlich geringer als sonst, doch waren die Züge von stattlicher Länge und sehr gut besetzt. Berlin und Breslau stellte wie immer den Hauptteil der Riesengebirgsbesucher, aber auch sehr viele Hirschberger benutzten besonders den ersten Feiertag, an dem die Geschäfte geschlossen waren, zu einem Ausflug in das Gebirge. Besonders stark war diesmal der Besuch der Vorberge, aber auch die Talperre in Mauer und das liebliche Bobertal erwiesen ihre alle Anziehungskraft. In den Gebirgsorten herrschte denn auch an beiden Feiertagen ein sehr reger Verkehr. Die Bauten des Hochgebirges wiesen zwar nicht die beängstigende Ueberfülle auf, wie sonst zu Pfingsten, aber sie waren ganz gut besetzt. Die Elektrische hatte einen Riesenverkehr zu bewältigen, ja sie konnte zu den Hauptverkehrsstunden nicht die Menschenmassen alle befördern, die sich an den Haltestellen immer sammelten. Allerdings konnte die Elektrische infolge der Einziehung eines großen Teiles ihres Fahrpersonals zum Kriegsdienst nicht den vollen Betrieb wie sonst durchführen. Aber nicht nur das Gebirge und die Vorberge, sondern auch die Ausflugsplätze in der Nähe der Stadt wiesen einen guten Besuch auf, so besonders der Hausberg. Hier gab die Kapelle unseres Jäger-Infanterie-Bataillons zum Besten des Roten Kreuzes mehrere mit großem Beifall ausgenommene Konzerte. In Warmbrunn fand Kapellmeister Stiller mit seiner Musikerschule sehr viele und dankbare Zuhörer. Noch in einer Beziehung zeigte sich der Einfluß des Krieges in dem Verkehrsbilde. Auf den Straßen fehlten die sonst in großer Zahl fahrenden Automobile, allerdings eine Tatsache, die allenthalben freudig begrüßt wurde. Alles in Allem: das Riesengebirge kam mit Kriegspfingsten sehr zufrieden sein.

\* (Vorsicht bei der Versendung von Ansichtskarten.) Auf dem Umwege über das neutrale Ausland ist von feindlicher Seite wiederholt der Versuch gemacht worden, Ansichtskarten deutscher Städte, namentlich Süd- und Westdeutschlands durch Buchhändler usw. aufzukaufen. Gewünscht werden besonders solche Bilder (Ansichtskarten), die für Stadt und Umgebung durch ihr besonders auffallendes Gepräge kennzeichnend sind, wie Kirchen, Burgen, Ruinen und andere in die Augen fallende Bauwerke. Offenbar sind diese Bilder dazu bestimmt, feindlichen Fliegern die Orientierung zu erleichtern. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, diesem Ansuchen Folge zu geben. Auch wird es sich empfehlen, bei der Versendung von Ansichtskarten nach dem Auslande entsprechende Vorsicht zu beobachten.

\* (Wer Brotgetreide verfälscht,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Hebung des Grünberger Weinbaues.) Der Kreisanzuschuß des Kreises Grünberg hat beschlossen, Neuanlagen von Weingärten durch unentgeltliche Lieferung von Wurzelreben und Gewährung eines angemessenen Zuschusses zu den baren Auslagen zu fördern. Auch soll zur besseren Bewandung und zu besserer Pflege der Weingärten durch unentgeltliche Lieferung von Wurzelreben zu Nachpflanzungen und durch Prämierung autogestlegter Weingärten angeregt werden.

\* (Sonderzüge.) Der Bund Deutscher Verkehrsvereine hat an die Eisenbahnverwaltung eine Eingabe eingereicht und darum nachgesucht, auch in diesem Jahre Verwaltungssonderzüge zu ermäßigten Preisen verkehren zu lassen. Der zum Teil schwer arbeitenden deutschen Bevölkerung und der Jugend müsse Gelegenheit zur Erholung und zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit geboten werden. Andererseits ist im volkswirtschaftlichen Interesse den deutschen Bädern, Kurorten und Sommerfrischen der Besuch von Reisenden und Erholungssuchenden zu gönnen, da die auf den Fremdenverkehr angewiesenen Orte und Gewerbe seit dem Beginn des Krieges wirtschaftlich besonders schwer zu kämpfen haben. Teilweise werden die Sonderzüge auch dazu beitragen, daß die deutsche Bevölkerung von Auslandsreisen zurückgehalten wird. Sie sind auch dazu geeignet, die bereits jetzt gut besetzten, zum Teil sogar überfüllten fahrplanmäßigen Züge zu entlasten. Der Bund Deutscher Verkehrsvereine beschließt u. a. Sonderzüge nach dem Riesengebirge.

\* (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Hirschberg.) In der vergangenen Woche zogen zu 178 männliche und 231 weibliche Personen, geboren wurden 3 männliche und 3 weibliche Personen, sodas der Zugang 415 Personen beträgt. Fortgezogen sind 282 männliche und 256 weibliche Personen, gestorben sind 6 männliche und 9 weibliche Personen, sodas der Abgang 593 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg hat demnach um 178 Personen abgenommen und beträgt jetzt 21.580 Personen. Innerhalb der Stadt haben 22 männliche und 29 weibliche Personen, zusammen 51 Personen, die Wohnung gewechselt. In derselben Zeit wurden 3 Ehen geschlossen. In den hiesigen Gasthöfen und Herbergen haben 574 Personen übernachtet.

\* (Zum Leutnant befördert) wurde Lehrer Willy Richter aus Schreiberhau, Schwiegerohn des Hauptlehrers Gerlach.

\* (Industrielles.) In der am 18. d. M. in Breslau abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachs-garn-Maschinen-Spinnerei und Weberei war durch neun Aktionäre ein Kapital von 1611.000 Mark vertreten. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden einstimmig genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. Ueber die Lage des Geschäfts machte der Vorstand folgende Angaben: Die Spinnerei besitzt eigene Vorräte an Flachs mindestens bis zum Herbst dieses Jahres. Der Vorstand hofft, daß durch Zuweisungen der Betrieb wird weiterhin voll aufrecht erhalten werden können. Die Weberei befindet sich in gleicher Lage hinsichtlich Versorgung mit Garnen. Aufträge seien in beiden Betrieben reichlich vorhanden.

\* (Das Eiserne Kreuz) erhielten Sergeant Richard Feige, Sohn des früheren Stellenbesitzers Wilhelm Feige aus Schönwaldau, Unteroffizier Paul Hornig, Sohn des Schmiedemeisters Hornig in Grünau, unter Beförderung zum Feldwebel, ferner Gefreiter Willy Vaeder, Sohn des Gastwirts Karl Vaeder in Altkennitz (Bahnhof).

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Schriftleiter Reservist Erik Schola, Sohn des Maschinenführers Friedrich Schola aus Schreiberhau.

\* Warmbrunn, 25. Mai. (Todesfall.) Durch das am Pfingstsonntag erfolgte unerwartete Hinscheiden unseres Mitbürgers, des Kaufmanns Herrn Josef Engel, hat unser Ort einen schweren Verlust erlitten. Kurz vor seinem 70. Geburtstag setzte ein Herzschlag dem Leben des tatkräftigen Mannes ein jähes Ende. Als 14-jähriger Knabe trat im Jahre 1859 der Verstorbene in ein hiesiges Kaufmannshaus als Lehrling ein und brachte es durch Fleiß und Tüchtigkeit schon nach wenigen Jahren zur Selbstständigkeit und solidem Wohlstande. In der hiesigen Gemeinde, zu deren Vertreter ihn das Vertrauen der Wähler seit vielen Jahren berufen, fand seine Stimme Gehör, hatte sein Wort Geltung und namentlich in finanztechnischen Dingen wurde sein Rat gern gehört. Allen gemeinnützigen Bestrebungen brachte er lebhaftes Interesse entgegen. So betätigte er sich im Vorstande des jüdischen Kurhospitals seit dessen Gründung in registrierter Weise. Im hiesigen Turnverein war er länger als 50 Jahre ein treues Mitglied und wurde bereits vor einigen Jahren zum Ehrenmitglied ernannt. Angelegenlichst förderte er als Mitglied des Repräsentantenkollegiums die Interessen der Hirschberger Synagogengemeinde. In politischer Beziehung trat der Verstorbene zu allen Zeiten unerschrocken für die liberale Sache ein.

r. Giersdorf, 24. Mai. (R.-G.-B.) Freitag Abend hielt die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-B. in Ramsch's Hotel ihre Generalversammlung ab. Die Ortsgruppe zählt 75 Mitglieder; 14 sind zum Seeresdienst einberufen. Den Vorstand der Ortsgruppe bilden für dieses Jahr Pastor Goeb als Vorsitzender, Kaufmann Parke als Kassensführer und Steuererheber Rahl als Schriftführer. Die Tagesordnung des Vereinstages in Hirschberg wurde besprochen und über die Verwendung der in Aussicht stehenden Geldbeiträge Beschluß gefaßt. Für dieses Jahr hat unsere Ortsgruppe die Geschäftsführung für die Fremdenliste der Orte im mittleren Gebirge. Das neue Wohnungsverzeichnis ist in 600 Stück angefertigt worden, die auch an die größeren Ortsgruppen versendet werden sollen. Dringend empfohlen wurde den Mitgliedern, das neu angefertigte Empfehlungsschild an ihren Säulern anzubringen.

! Schreiberhau, 24. Mai. (Verschiedenes.) Die hiesige R.-G.-B.-Ortsgruppe hielt in Königs Hotel ihre Hauptversammlung ab. Die Ortsgruppe zählt 101 Mitglieder, die Einnahmen überstiegen 500 Mark. In den Vorstand wurden gewählt Hauptlehrer Gerlach Vorsitzender, Rechnungsrat Rahl Stellvertreter, Glasmalermeister Franz Krause Kassierer, Rentier Paul Bornmann Stellvertreter, Kaufmann Alfred Simon Schriftführer, Waldwärter Heinrich Daniel Stellvertreter. — Der Logierhausbesitzer-Verein hielt letzten Montag eine Versammlung ab, in der wichtige Ständestragen erledigt wurden. In Aussicht wurden Kriegsabend für Gäste gestellt. — Der nächste allgemeine Kriegsabend findet Sonntag, den 30. Mai, im „Badenfall“ statt. Pastor Lic. Karlo-Hirschberg wird sprechen über „Deutscher Militarismus“.

he. Rabishau, 24. Mai. (Verschiedenes.) In der Nacht zum Mittwoch brannte das unbewohnte Haus des Wirtschaftsbefizers Gerlach in Hayne bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das eingestülpte Vieh wurde gerettet, 2 Zentner Safer, eine wertvolle Sämaschine und vieles andere Wirtschaftsgerät verbrannte. Ein Nachbarhaus konnte noch erhalten werden; die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt. — Das Berufsliche Schotterwerk am Kahlen Berge ist nun wieder im Betriebe. — Postassistent Wiesner wurde zur Vertretung für den erkrankten Postvorsteher Reimann von Krummhübel nach hier verlegt.

h. P lag w i h bei Löwenberg, 24. Mai. (Aus der Heilanstalt entwichen.) In der Provinzial-Heilanstalt unternahm zwei Inhaftierte einen Ausbruchversuch. Es gelang den einen der beiden wieder zu ergreifen, während der andere, Schmiedemeister Gustav Padel aus Breslau, entkam.

s. Löwenberg, 24. Mai. (Verhüteter Unfall.) Durch die Selbstgegenwart des Fabrikleiters wurde am Sonnabend mittag auf dem hiesigen Bahnhof ein Unglück verhütet. Einem

vierjährigen Knaben, der mit seiner Mutter auf dem Dabusteig stand, war durch einen Windstoß der Strohhut zwischen die Schienen geflogen, und der Kleine kletterte nun nach, um den Hut zu holen. Da fuhr der Greiffenberg Zug in die Bahnhofsallee ein. Auf fünf Meter war der Zug an den Knaben herangekommen, als der eben vom Stationsgebäude kommende Fahrdienstleiter schnell entschlossen zusprang und mit dem Knaben den Dabusteig glücklich erreichte. In demselben Augenblick brauste der Zug vorüber.

k. Bad Flinsberg, 24. Mai. (Fingstvertkehr im Hergelgebirge.) Das prachtvolle Wetter während der beiden Pfingstfeiertage brachte dem Hergelgebirge in anbetrachter der ersten Zeiten eine immerhin noch bedeutende Anzahl von Fremden. Die nach Bad Flinsberg führenden Züge waren alle dicht gefüllt. Die gewaltigen, im März niedergegangenen Schneemassen sind bis auf geringe Mengen an schattigen Stellen verschwunden. Die Wege sind in ihrer größten Zahl trocken. Die Schutthüte auf der Tafelsteige war während der Feiertage geöffnet. Die dem Hergelgebirge vorgelagerten Ausflugsorte, die Ruine Greiffenstein, der Rietstein, die Kesselschloßbaude u. s. w. wiesen nur einen mäßigen Besuch auf.

k. Friedeberg a. O., 25. Mai. (Tödlicher Unfall eines Radfahrers.) Gestern nachmittag befand sich der 57 Jahre alte pensionierte Bahnbeamte Reichstein aus Neundorf-Greiffenstein mit seinem Sohne auf einer Radtour nach Bad Flinsberg. Bei der Abfahrt über den Berg bei der Köhrsdorfer Spinnerei flog R. mit solcher Gewalt an einen Strahlenbaum, daß er liegen blieb. Er hatte einen Genickbruch erlitten, so daß der Tod sofort eingetreten war.

l. Mielzdorf, Kr. Landesbut, 24. Mai. (Für 50 bezw. 25 jährige Mitgliedschaft) beim hiesigen Militärverein wurden den Mitgliebern Klar, Schmidt, Schwarzer und Triebneck die Auszeichnungen des Kriegskriegerverbandes überreicht.

## Kunst und Wissenschaft.

ml. Goldgewinnung aus dem Meere. Sir William Ramsay, der berühmte englische Physiker, der unlängst durch die Befundung seines Deutschenhasses von sich reden gemacht hat, soll, wie aus England mitgeteilt wird, nach langjährigen Versuchen eine neue Methode der Gewinnung des Goldes aus dem Meerwasser gefunden haben. Das Verfahren wird vorläufig geheim gehalten; Ramsay selbst aber sei, heißt es, der besten Hoffnung, daß es gelingen werde, mittelst seiner Methode der Goldausbeute aus dem Meere nutzbringend zu ermöglichen. Daß im Meerwasser Gold enthalten ist, weiß man seit länger als hundert Jahren. Der bekannte Chemiker Würtz hat im Jahre 1866 zuerst diese Vermutung ausgesprochen, und verschiedene Forscher haben auf Grund einer Reihe von Experimenten die Richtigkeit der Vermutung bestätigt. Die Schwierigkeit lag nun darin, daß die Goldmenge zu dünn verteilt ist, als daß sich die Ausbeute bisher hätte lohnen können. Trotzdem ist der Gesamtgehalt aller Meere an Gold ungeheuer. Nach genauen Versuchen enthält das Meerwasser an der Küste von Neusüdwales 0,032 bis 0,064 Gramm Gold auf tausend Liter Wasser. Multipliziert man die Höchsthöhe mit der Wassermenge des Weltmeeres, so ergibt sich, daß alle Ozeane zusammen die unvorstellbare Menge von 100 000 Millionen Tonnen Gold enthalten. Nimmt man aber an, um nicht zu übertreiben, daß die Goldmenge nur den hundertsten Teil betrage, so erhält man immer noch eine Milliarde Tonnen Gold, eine Menge, die unvergleichlich größer ist als alle Goldvorräte der Erde. Nach der Meinung Sir William Ramsays wird es künftig möglich sein, dem Meerwasser das Gold so zu entziehen, daß die Ausbeute noch wirtschaftlich ist, auch wenn der Goldgehalt nicht größer als 0,032 Gramm auf tausend Liter Wasser sein sollte. Zur Ausbeute des Ramsayschen Verfahrens hat sich bereits eine englische Gesellschaft gebildet, bei der, wie das Stockholmer Aftonbladet meldet, Ramsay als wissenschaftlicher Beirat fungiert. Es bleibt abzuwarten, was bei den Versuchen im großen herauskommt; man hat schon früher die verschiedensten Methoden angewandt; aber das Verfahren war stets kostspieliger als der Wert des gewonnenen Meeressgoldes. So hatte man z. B. versucht, Gold als Nebenprodukt bei der Gewinnung von Kochsalz und Brom aus dem Meere zu erhalten. Der Engländer Bull nahm wiederum an, Gold komme in einer einfachen chemischen Verbindung mit Jod im Meere vor, und er hatte deshalb den Vorschlag gemacht, das Meerwasser mit Hilfe gewisser chemischer Stoffe alkalisch zu machen. Dadurch werde eine Verbindung von Jod und Calcium entstehen, wobei das Gold freierwerden und auf Grund seiner Schwere zu Boden sinken werde. Erfolg hatte auch dieses Verfahren nicht gehabt. Vielleicht gelingt es Ramsay jetzt, diesen „Stein der Weisen“ zu finden; eine gute Dosis Steppis ist aber wohl auch hier am Platze.

× Ein vergessenes Gemüse. Viel zu wenig wird immer noch der Kürbis von uns gewürdigt; überall kennt man ihn als Schmuck- und Bierstück, doch noch lange nicht genug bedient man sich seiner als Nähr- und Gemüsepflanze. Und doch darf er in vollem Maße für sich in Anspruch nehmen, als Nährpflanze zu gelten. Darum sollten wir den Kürbis gerade jetzt, in der harten Zeit der Kriegsnot, wo alles getan werden muß, um dem englischen Aushungerungsplan entgegenzuwirken, mehr als bisher unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Ertragnis von nur zwei gut-bekannteren Kürbisarten genügt, wie wir in einem gärtner-

schen Fachblatt lesen, für eine Familie auf ein Jahr als Zusatz, und auch der eingelegte Kürbis hält sich gut. Ebenso ist der Kürbis für die Viehhaltung von besonderem Nutzen, denn er ist ein gutes Viehfutter und ersetzt die jetzt kaum noch erscheinliche Astele und andere teure Kraftfutter. Der Anbau der Kürbisse ist einfach. In sonniger Lage füllt man eine Grube 40 cm. und gleicher Tiefe mit Komposterde, darauf setzt man drei Pflanzen im Dreieck mit 20 cm Abstand. Vor dem 20. Mai kann er wegen Spätfrost nicht ins Freie gepflanzt werden. Um die Pflanzen herum legt man kleine Erdkessel an, um in trockener Zeit reichlich Wasser geben zu können. Die von den Haupttrieben austretenden sogenannten Weiranken sind öfters zu entfernen. Schwacher Düngeguß ist gut. Die mächtigen Blätter sind Wasserrammer; es ist eine Freude, wöchentlich die Entwidlung zu sehen. Um die Früchte vor Fäulnisflecken zu bewahren, legt man ihnen dünne Bretchen unter und kehrt die untere Seite öfters der Sonne zu. Die Kerne werden bei Verwendung des Kürbisses von dem schwammigen Inhalt gelöst und auf Papier auf dem Ofen leicht getrocknet; dann löst sich die schwache Haut von den Kernen. Sie sind nun zum Dehressen fertig. Die ausgepreßten Kerne sind ein vorzügliches Futtermittel. Zu beachten ist, daß die Kürbisse im Herbst keinen Frost bekommen dürfen. Die Ranken werden zerleinert auch als Viehfutter verwendet. Zur menschlichen Nahrung wird der Kürbis mit Milch und Eiern gekocht; er gibt auch einen guten Brei, Bismantuchen, Kartoffelpuffer, Suppen u. s. w.

ek. Nieder mit Beethoven, dem „Boche“! Ein sonderbares Abenteuer, das zeigt, wie sehr die Franzosen schon den Kopf verloren haben, wird dem Giornale die Sicilia aus Marseille berichtet. In dem Vernichtungskrieg, den die Franzosen gegen alle Deutschen, auch die Toten, unternommen haben, wurde Beethoven bisher noch immer ein wenig geschont. Nur Verurteilung der Gewissen hatte ja der Figaro herausbekommen, daß dieser Beethoven eigentlich ein Belgier, mithin ein Verbündeter wäre. Ganz so sicher scheint den Franzosen aber dieser Nachweis doch nicht geführt worden zu sein; denn schließlich sind sie dazu übergegangen, auch Beethoven auf die Liste der Verdammten zu setzen. Ihre blinde Wut hat ihnen dabei einen kühnen Streich gespielt. Im großen Rathsaal von Marseille, in dem auch Konzerter abgehalten werden, stand seit vielen Jahren eine Büste von Beethoven auf dem Podium. Als nun vor einigen Tagen wieder ein Konzert gegeben werden sollte, das nur Werke völlig unbewährlicher Franzosen enthalten durfte, hatten die Veranstalter in richtiger Vorausahnung des Kommenden die Büste wegnehmen lassen, weil man sonst einen Aufruhr der in ihrem französischen Gefühl gekränkten Konzertbesucher zu befürchten hatte. Leer konnte man den Platz, wo die Büste gestanden hatte, aber doch auch nicht lassen, und so stellte das Komitee an die Stelle Beethovens eine Büste von Verlioz. Das sollte für den armen Verlioz, der so viel Ungemach im Leben erduldet hatte, verhängnisvoll werden. Kaum war das Publikum in den Saal hineingelassen, als es sich wild auf das Podium stürzte und unter Pfeifen, Heulen und Klatschen — die Büste des großen französischen Komponisten zu Boden warf und zerschmetterte. Keiner unter den Anwesenden hatte bemerkt, daß der gefährliche „Boche“ garnicht mehr da war, und alle triumphierten über den glänzenden Sieg, der wieder über die deutsche Kultur dabongetragen war.

× Serum gegen Flecktyphus. „Morning Post“ vom 20. 5. läßt sich aus Bern melden, daß in einem Bubapester Garnison-lazarett ein neu entdecktes Serum zur Impfung gegen Flecktyphus verwendet wird. Die Ergebnisse sollen außerordentlich befriedigend sein.

## Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Kann seit langen Jahren zum ersten Male wieder auftauchen.

Herr Heinrich, München, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren fürchterliche Schmerzen in meinem Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebraucht, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Logal-Tabletten. Nach dem Gebrauch von ca. 3 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht den geringsten Schmerz und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wußte, wie ich vom Bette kommen sollte.“ Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche Logal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Nerven- und Kopf-schmerzen, Herenschuß, Nschias, Schmerzen in den Gelenken, sowie bei Influenza gebrauchten. Logal löst die Gährungsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Die einzige große Geld-Lotterie, welche derzeit spielt, ist die zum Ausbau der Beste Coburg und gelangt am 8.—12. Juni zur Ziehung. Die Gewinnaussichten sind sehr günstige, denn auf 20 Lose kommt schon 1 Gewinn und der 1. Haupttreffer beträgt bare 100 000 Mark.

Der Preis der Lose ist nur 3 Mk. und sind solche hier bei den bekannten Loseverkaufsstellen zu haben, oder von den Lotteriefirmen S. C. Kröger, Berlin, Friedrichstraße 193 a, und Lud. Müller & Co., Berlin, Werderscher Markt 10, zu beziehen.

## Büchertisch.

= Die soeben erschienene Nr. 7 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Siege in Ost und West“ von Th. Th. Seine, „Wie Kitzbühner Beweise führt“ und „Nach einer Niederlage der Verbündeten“ von D. Gulbransson, „Freundschaft in Flandern“ und „Schützenarabens Echo“ von Karl Arnold, „Die arme Lerche“ von Wilhelm Schulz, „Ungehobener Landsturm“ von R. Griek, „Reitende Artillerie“ (mit Gedicht) von Faehler von Oibearaben, „Mai“ (mit Gedicht von Dr. Dvalak) von R. Sieck, „Wachen im Schützenaraben“ von Bliz und „Im Eise der Karpaten“ — — — (mit Gedicht von Bruno Frank) von E. Thöny. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Guter Sport“ von Arnold Zweig und „Der kleine Geiger“ von Adolf Roetter, ferner mit je einem Gedicht: „Marsch bei Nacht“ von Hermann Winter, „Der Feldbesitzliche“ von Hugo Wolf, „Abstinenzzwang in England“ von Gideon Gum und „Die von Madenien“ von Edgar Steiger, sowie mit sechs Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Wfa.

= Wir sind stolz auf unsere jungen Feldarauen, die es den alten Kriegerern an Tapferkeit und Ausdauer gleichen, und vergessen keinen von allen in Feld oder Lazarett. Wir senden Ihnen Liebesgaben, und rührend ist es in den Feldpostbriefen zu lesen, wie sie sich darüber freuen. Die größte Freude aber erregen nicht Zigarren und Schokolade, sondern ein gediegener Lesestoff, packend und fesselnd geschriebene Schriften. Wir kennen eine Sammlung, die sich „Deutsche Jugendhefte“ nennt und im Verlage der Buchhandlung Ludw. Auer, Donauwörth, erscheint. Da finden wir, ohne langes Wählen, einen so herrlichen, für Geist und Gemüt aller Berufe und Bildungsgrade (nicht ledialich für das jugendliche Alter) geeigneten Stoff, daß jedes der prächtigen und handlichen Hefte bei alten und jungen Kriegerern helles Entzücken hervorruft wird. Im schlichten Feldarau, aber mit künstlerischem farbigem Titelbild geschmückt, enthält jedes eine Perle der Erzählliteratur der besten Schriftsteller aller Völker. Da finden wir Reisebeschreibungen, Abenteuer, deutsche Sagen, Märchen, geschichtliche Erzählungen, natürlich auch Kriegsgeschichten, die eine wertvolle Ergänzung zu den Tagesberichten bilden. Die meisten Hefte kosten 10 Wfa., bei größerem Umfang 15—30 Wfa. Sehr praktisch ist eine versandfertige Feldpostpackung (Auswahl I oder II) für 1.50 M. (Zufendungsgebühr 20 Wfa.) Durch jede Buchhandlung und den genannten Verlag sind das Verzeichnis der „Deutschen Jugendhefte“ und diese selbst zu beziehen.

## Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingetroffen.

### Griechische Mißstimmung.

Berlin, 25. Mai. Wie der „Deutsch. Tagesztg.“ aus Athen gemeldet wird, hat die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn die hier gegen Italien ohnehin bereits herrschende Stimmung noch mehr verschärft. Das Mißtrauen gegen die Politik der italienischen Machthaber ist noch mehr gestiegen. Man erklärt demzufolge in den maßgebenden Kreisen der griechischen Hauptstadt, daß Griechenland bis auf weiteres wie bisher neutral bleiben werde. Sollte jedoch Italien seine Pläne auf Albanien weiter verfolgen und diese gar auf Klein-Asien ausdehnen, so würde sich Griechenland gezwungen sehen, aus seiner neutralen Haltung in einer Weise hervorzutreten, die dem Dreiverband sicher nicht in den Kram passen würde.

### Die deutsche Maschinerie.

London, 25. Mai. Der Kriegskorrespondent John Buchanan meldet der „Times“ aus dem britischen Hauptquartier: Der Feind besitzt eine erstaunlich mächtige Maschinerie. Wenn wir uns nicht eine Maschinerie von gleicher Kraft verschaffen können, wird er die überlegene Gekochtskraft unserer Soldaten (?) zu nichte machen. Die Maschinerie besteht aus einer großen Zahl schwerer Geschütze und Maschinengewehre und anscheinend aus einem unbegrenzten Vorrat hoher explosiver Geschosse. Wer die Geschichte aufbrachte, daß den Deutschen die Geschosse ausgingen, hat der Sache der Alliierten einen grau-sam schlechten Dienst geleistet.

### Die englischen Verluste.

London, 25. Mai. „Daily Mail“ berichtet in einem Leitartikel, in dem das Blatt Lord Ritschener erneut angreift, daß die Engländer täglich 200 Mann an Toten und Verwundeten verlieren.

London, 25. Mai. Die neueste Verlustliste gibt die Offiziere mit 320, die Unteroffiziere und Mannschaften mit 3450 an, darunter fast 500 vom Linienstaffel „Goliath“.

### Die Fleischnot in England.

London, 25. Mai. In Manchester, Liverpool und verschiedenen anderen Städten werden die Fleischläden nunmehr an drei Tagen in der Woche geöffnet sein.

### French berichtet.

London, 25. Mai. General French berichtet von gestern: Unsere Artillerie brachte heute drei deutsche Batterien zum Schweigen. Ostlich von Opern entwickelten die Deutschen früh morgens Infanterieangriffe unter dem Schutze giftiger Gase, während die Artillerie gleichzeitig mit Stickgas angefüllte Geschosse abfeuerte. Unsere Truppen waren gezwungen, einige Laufgräben zu räumen. Der Feind drang an ein oder zwei Stellen durch unsere Glieder. Der Kampf dauert noch an. Teile der ursprünglichen Linie wurden zurückerobert.

### Auf eine Mine geraten.

Stocholm, 25. Mai. Der schwedische Dampfer „Sternodia von Sternofsaub“ ist am 23. Mai östlich Soederarm-Loffenstation auf eine versenkte Mine gestoben und nach sechs Minuten gesunken. Die Besatzung von 22 Mann wurde gerettet.

### Fliegerkampf.

Kopenhagen, 25. Mai. Agence Savaß. Am Montag Morgen gegen 6 Uhr überflog ein deutsches Flugzeug Refson für Maß. Es wurde von französischen Fliegern verfolgt und entkam in Richtung Bohon.

### Ein deutsches Flugzeug über Paris.

Genf, 24. Mai. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn konnte vorgestern in der siebenten Abendstunde ein deutsches Flugzeug unverfolgt das Pariser Befestigungsgebiet völlig umkreisen und konnte 8 Bomben zwischen dem Eiffelturm und der Javelbrücke abwerfen, durch die 6 Häuser des Pariser Westens beschädigt wurden. (Kol.-Anz.)

### Der Untergang des „Banteleimon“.

Konstantinopel, 25. Mai. Die Nachricht von dem Verlust des Panzerschiffes der russischen Flotte im Schwarzen Meer „Banteleimon“ war bis jetzt nur aus ausländischen Telegrammen bekannt und erst jetzt wird hier amtlich mitgeteilt, daß das Panzerschiff von einem türkischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Türkei verheimlichte bisher das Vorhandensein eines Unterseebootes, so lange nicht das Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war.

### Japan, China und Amerika.

London, 25. Mai. Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Der Minister des Außen, Baron Kato, erklärte im Parlament in Beantwortung der Interpellationen, die Regierung habe einen Kompromiß mit China geschlossen, um den Krieg zu vermeiden. Die Rückgabe Kiautschous war beschlossen, ehe die Verhandlungen eröffnet waren. Keine fremde Macht hätte eingegriffen.

London, 25. Mai. Das Reutersche Büro meldet aus Peking: Die Vereinigten Staaten haben China eine Note überreichen lassen, in der es heißt, Amerika könne kein Abkommen zwischen China und Japan anerkennen, das die Vertragsrechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger in China und die politische und territoriale Integrität Chinas oder die Politik der offenen Tür verleihe. Eine gleichlautende Note wurde Japan überreicht.

### Der Orden „Pour le merite“.

Dannover, 25. Mai. Der Kaiser verlieh dem General von Emmich in anbetragt seiner Verdienste auf dem galizischen Kriegsschauplatz das Eichenlaub zu dem bei Lüttich erworbenen Pour le merite.

### Zugunglück bei der Liebesgabenverteilung.

München, 25. Mai. Aus Günsburg wird gemeldet: Als gestern Abend 9 Uhr in den zwischen Seltzingen und Burbau haltenden Militärzug von Landeuten Liebesgaben geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg-Günsburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt, mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten saamen alle aus Schettach.

**Mittwoch, den 26. Mai 1915,**  
 vormittags von 9-12 Uhr,  
 verkauft die Stadt Hirschberg  
 200 Ztr. Speisekartoffeln z. Preise  
 von 5 Mark für den Zentner auf  
 Bahnhof Rosenau an Einwohner  
 der Stadt, deren Einkommen nicht  
 mehr als 2400 Mark beträgt.  
 Mengen unter 1 Zentner werden  
 nicht abgegeben.  
 Hirschberg, den 25. Mai 1915.  
 Der Magistrat.

**Holzauktion.**  
 Am Donnerstag, den 27. d. M.,  
 nachmittags 5 Uhr, sollen im hie-  
 sigen Stadtforst, Revierteil  
 Schwarzbach, folg. Hölzer meist-  
 bietend verkauft werden:  
 16 Raummtr. Nadelholz - Knüppel,  
 20 Haufen Nadelholz - Stammreisig.  
 Versammlung der Käufer am  
 Schillerbusch.  
 Hirschberg, den 25. Mai 1915.  
 Der Magistrat.

Mittwoch, Donnerstag und Frei-  
 tag, nachmittags von 2-6 Uhr,  
 werden bei d. Gutsbesitzer Jerisch  
**Speisekartoffeln**  
 zu 4,50 Mk. pro Zentner an alle  
 Einwohner der Gemeinde Hirsch-  
 berg verkauft, deren Einkommen  
 nicht mehr als 2400 Mk. beträgt.  
 Anweisungen werden im Ge-  
 meindehause ausgestellt.  
 Der Gemeindevorsteher.

**Zwangsversteigerung.**  
 Heute, den 26. d. M., nachmitt.  
 1/2 Uhr, sollen im Gasthof „zum  
 Kronprinz“ hier (anderorts ge-  
 pfändet):  
 3 Vertikows, 2 Kommoden und  
 1 Kleiderstühl  
 versteigert werden.  
 Baruffa, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**  
 Donnerstag, den 27. d. M., ver-  
 steigere ich in Wernersdorf i. N.,  
 Versammlungsort der Bieter um  
 9 Uhr vormittags im „Gerichts-  
 freischam“ daselbst:  
 1 Glasschrank, 1 Sofa mit Kips-  
 überzug, 1 Ausziehtisch, 1 Spiel-  
 dose mit 10 Scheiben, 1 Regulat.,  
 25 Flaschen Rotwein, Selt und  
 Liköre u. a. m.  
 Die Pfändung ist dort nicht er-  
 folgt.  
 Thamm, Gerichtsvollzieher.

**Geschäftl. Anzeigen**

**Wer bar Geld**  
 bis 6 % braucht auf Schuldschein.  
 Schreibe sof., 6. 5 J. rückslb. Reell.  
 distr. Zahlr. Danfschr. H. Otto,  
 Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

**Suche 1500 Mark**  
 auf Hypoth. auf schön. Grundst. zu  
 5 1/2 bis 6 % per bald oder zum  
 1. Juli cr. auf 5 Jahre.  
 Offerten unter O 190 an die  
 Expedition des „Boten“ erbeten.

Schönes, modernes  
**Landhaus**  
 ist in Hermsdorf u. N. für 21 000  
 Mark verkäuflich. Mäßige An-  
 zahlung. Anfragen unter N 189  
 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Im Riesengeb. in idyll. u. fried-  
 licher Natur, kleines Anwesen,  
**Häuschen, kleiner Garten,**  
 verläuf. Anzahlung nach Ueber-  
 einkunft. Zu ertragen  
 Bärndorf i. N. Nr. 58.

Eine Kuh, nahe zum Kalben, zu  
 verkaufen  
 Seidorf Nr. 67.

Raminchen z. verkf. Franzstr. 12a.

**2 Pferde,**  
 2-3 Jahre alt, schwerer Schlag,  
 für sofort gesucht vom Kassakäufer.  
 Offerten unter T 216 an die  
 Expedition des „Boten“ erbeten.

**Arbeits-Markt**

**Vertreter,**  
 in der Kolonialwar- u. Drogen-  
 branche gut eingeführt, können d.  
 Verkauf eines sehr leicht verkäuf-  
 lichen Artikels - Ia. Frucht- und  
 Brauselimonaden-Pulver - sehr  
 lohnenden Nebenverdienst erreich.  
 Verlehr nur direkt mit dem Fabri-  
 kantent. Gest. Offert. unt. F 595  
 an Haasenstein & Bogler, A.-G.,  
 Breslau.

**Tüchtige  
 Rockschneider**  
 sucht  
 B. H. Zoepfer.

Einen älteren sow. einen jüngeren  
**Gesellen**  
 und einen zuverlässigen  
 Haushälter und Kutsher  
 sucht  
 Paul Beltner, Wurstfabrik.

**Tapeziergehilfen,**  
 saub. Arbeiter, stellt noch ein  
 J. Anga, Tapezier- u. Dekorations-  
 geschäft, Promenade Nr. 6.

**Papiermaschinenführer  
 oder tüchtiger 1. Gehilfe,**  
 welcher sich als solcher eignet, und  
 ein II. Papiermaschinengehilfe  
 bei gutem Lohn gesucht.  
 Hirschberger Papierfabrik,  
 G. m. b. H., An den Brücken 1a.

**Tüchtige Malergehilfen**  
 sucht sofort Mittmann, Schmiede-  
 berg, Bahnhofstraße Nr. 2.

Einen tüchtigen  
**Mangelarbeiter**  
 sowie einen

**Tagearbeiter**  
 sucht mechanische Leinenweberei  
 Heinz Tschaschel, Altkemnitz.

Suche zum 1. Juni einen tüch-  
 tigen, mächternen, gutwüt., älteren  
**Mann oder Frau**  
 zum selbständigen Besorgen von  
 20 Stück Rindvieh.  
 Gutsbesitzer Burghardt,  
 Harpersdorf, Nr. Goldberg i. Schl.

**Laufbursche**  
 (Radfahrer) zum möglichst baldig.  
 Antr. gesucht. Conrad & Co.,  
 Beton-Baugeschäft.

**Jüngere Verkäuferin**  
 als Lehrmädchen sucht zum 1. Juni  
 E. A. Zelder.

**Jüngere Putzmacherin**  
 (geübte) sucht Stellung in Hirsch-  
 berg od. Umgegend zum 1. Juli  
 oder später. Offert. unter Z 220  
 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Lehrmädchen  
 mit guter Schulbildung p. 1. Juni  
 gesucht. Bazar, Bahnhofstraße 16.

Suche zum 1. Juli ein gewandt,  
 sauberes

**Mädchen,**  
 welches lochen kann, als  
**Stütze**  
 in gute, dauernde Stellung. Zeug-  
 nisse erbeten.  
 Frau J. Rothe,  
 Löwenberg i. Schl., Weißes Koh.

Älteres, fleißiges  
**Mädchen**  
 zu aller häusl. Arb. z. 2. Juli gef.  
 Kaiser Friedrichstraße 5, 1. Et.

Fleißiges, sauberes Mädchen  
 gesucht. Offerten unter V 218 an  
 die Expedition des „Boten“ erbet.

Ein sauberes, ehrliches  
**Mädchen**  
 für sofort gesucht.  
 Frau Joh. Grollmus, Markt 35.

**Weberinnen**  
 werden angenommen  
 Hirschb. Mech. Leinenweberei.

Empf. Stütze u. Wirtschaftlerin f.  
 Juni, suchte tüchtige Köchin, firme  
 Stubens, Dienst u. Landmädchen,  
 Kutsh. u. Arb. Marie Mummert,  
 gewerbsmäß. Stellenvermittlerin,  
 Cunnersdorf, Bergmannstraße 5.

Ein landwirtschaftl. Arbeiter  
 und ein Dienstmädchen  
 zur Landwirtschaft werden sof. gef.  
 Frau Ludwig, Schmiedeberg,  
 Landeshuterstraße 14.

**Vermietungen.**

Gr. u. kl. Wohn. jgl. Bahnstr. 56.

**7-Zimmer-Wohnung,**  
 1. Stad. Juli oder später zu verm.  
 Villa Bergmann, Bergstr. Nr. 8.

2 Stuben mit Zubehör  
 zum 1. Juli cr. zu vermieten  
 An den Brücken Nr. 4.

**Wohnung,**  
 4 Zimm. u. Küche (Hochpart.), zu  
 vermieten Berndtstraße Nr. 3a.

Stube mit Entree bald od. spät.  
 zu vermieten. Zu erst. J. Konge,  
 Zigarrengeschäft, Schildauerstraße.

**Stallung,**  
 auch Kellerräume als Lagerpl. ic.  
 zu vermieten Berndtstraße 3a.

Reiz., mod. 3-Z. Wohn. Wdng.,  
 Bad, Elektr., Gas, gr. Entr., 1. G.,  
 Wilmstr. 1, Ecke Bellev., 1. 7. z. v.

Stube zu verm. Cunnersdorf 113.

4 Stuben u. Küche i. ganz. od.  
 get. zu vermiet. Hirschdorf Nr. 36.

**Eine Stube mit Kammer**  
 ist bald zu vermieten in Herms-  
 dorf u. N., Warmbrunnerstraße 8.

Zu vermiet. i. H., idyll., friedl.  
 Naturdörfchen i. N. 3 Zimmer an  
 Sommergäste, 2 bis 3 Personen.  
 Zu erst. in Bärndorf i. N. Nr. 58.

Per 1. Juli wird von solidem,  
 ruhigem Mieter in einem Borort  
 v. Hirschberg od. Warmbrunn eine  
**3- bis 4-Zimmer-Wohnung**  
 zu mieten gesucht.  
 Offerten an Inspektor Mü d e,  
 Schwarzau bei Lüben.

**Vereinsnachrichten.**

**Tischler- pp. Zwangsinnung.**  
 Mittwoch, den 26. Mai, abends  
 8 1/2 Uhr, im Hotel „zum schwarzen  
 Adler“:

**Endgültige Beschlußfassung**  
 über Arbeiten Ostpreußens.  
 Erscheinen aller Innungsmit-  
 glieder erforderlich.  
 Der Obermeister.  
 H. Rüger.

**Vergnügungen.**

**Apollo-Kino** Alte Herren-  
 straße Nr. 3.

Ab Mittwoch bis einschl. Freitag:

**Das Brandmal ihrer Vergangenheit.**  
 Ein Sittendrama aus dem Großstadtleben in 3 Akten.

**Wenn der Schnee schmilzt.**  
 Liebes-Roman in 2 Akten.

**Kann ein Verbrecher wieder ehrlich werden?**  
 Ein psychologisches Drama.

Ein ehrenhafter Rivale. Spannendes Drama.  
 Eine Entführung. Humor.  
 Das vitante Wählblatt. Humor.  
 Marzellas Tanten. Humor.  
 Die Schwiegereltern. Humor.  
 Das Chamäleon. Natur.

\* Erstklassige Klavier- und Harmonium-Begeleitung. \*

Heute früh endete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben  
unseres allverehrten Mitchefs, des

Herrn Fabrikbesitzer

# Rudolf Dinglinger

zu Wüstegiersdorf.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen allezeit gütigen,  
wohlwollenden und väterlichen Freund und Berater und werden  
sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Wüstegiersdorf und Hirschberg, den 22. Mai 1915.

**Das Personal**  
der Firma **A. S. Dinglinger.**

Für die vielen Beweise  
herzlicher Teilnahme bei dem  
Tode unserer guten Mutter,  
Schwieger- und Großmutter,  
der verwitweten Frau

## Marie Lochmann

sagen wir allen Freunden,  
Verwandten und Bekannten,  
sowie sämtl. Fabrikpersonal,  
den Herren Beamten und  
Trägern, insbesondere Herrn  
Pastor Wagner, für seine  
trostreichen Worte unseren

innigsten Dank.

Boberröhrsorf, 22. 5. 1915.

Die trauernden  
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der  
Frau Harbig  
findet Mittwoch nachmitt. 2½  
Uhr vom Trauerhaus aus  
statt. Die tieftrauernden  
Hinterbliebenen.

### An Spenden zur Ausshmück. d. Kriegergräber

auf dem Kommunalfriedhof gingen  
ferner ein: Uebertrag Mk. 176,—

Scheliga	3,—
Ungenannt	1,—
Stadtrat Zange	20,—
Alfred Leupold	3,—
C. T. Richter, Fabrik- direktor a. D.	5,—
Stadtrat Siebert	5,—
Hauptmann Scheringer	10,—
Hfm. Paul Walter hier	5,—
Aus dem Reinertrag des 19. Kriegsabends	30,—
Ungenannt C. N. in R.	2,—
Karl Wehrig hier	10,—
Frau Rentier A. Wehrig	3,—
Frau Marie Bergmann	20,—
Julius Anforge, Rentner	5,—
Rechnungsrat Gaertner	3,—
Gustav Hornig, Destillat., hier	3,—
Oberpostassistent Schulz	2,—
Summa Mk. 206,—	

Weitere Gaben nimmt gern ent-  
gegen die Expedition des „Boten“.

### Volksküche.

Portion mit Fleisch 15—20 Pf.  
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pf.  
Der Vorstand.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 5. Mai bei einem  
Sturmangriff in Frankreich unser inniggeliebter, herzensguter Sohn u. Bruder,  
der

cand. phil.

# Constantin Haroske

Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 154

im Alter von 26 Jahren.

Im tiefsten Schmerz:

Cunnersdorf, im Mai 1915.

Familie Haroske.

Von Beileidsbezeugungen wird gebeten abzusehen.

Sonnabend nachmittag verschied unerwartet unser  
lieber Bruder und Onkel, der  
Privatier

# Gustav Hoffmann

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigten schmerz erfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Götschdorf, Burg, Böhlnik, den 24. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch 2 Uhr vom  
Trauerhause Nr. 9 aus statt.

Durch das Hinscheiden des

# Herrn Joseph Engel

in Warmbrunn

hat die Gemeinde einen schmerzlichen Verlust erlitten.  
Der Verstorbene war lange Zeit ein eifriges, gewissen-  
haftes Mitglied der Gemeindevertretung, dessen wert-  
vollen Rat wir schwer vermissen werden.

Sein Andenken wird dauernd in Ehren erhalten  
bleiben.

Der Vorstand und die  
Repräsentanten-Versammlung der  
Synagogen-Gemeinde Hirschberg.

Am 23. Mai entschlief unerwartet

Herr Kaufmann

## Joseph Engel.

Mit ihm verliert die Gemeinde Warmbrunn nicht nur den Inhaber eines der größten und angesehensten kaufmännischen Geschäfte des Ortes, sondern eine Persönlichkeit, die während einer mehr als 28-jährigen Tätigkeit als Gemeinde-Vertreter durch Lebenserfahrung, Klugheit und hilfsbereites Wesen uns und damit der ganzen Gemeinde viel genützt hat und deren Ableben auch bei uns eine fühlbare Lücke hinterläßt.

Unser Dank sichert ihm ein treues Gedenken.

**Der Gemeinde-Vorstand  
und die Gemeinde-Vertretung**  
zu Warmbrunn.



Matz früh und fern von der Heimat starb am 8. April in Frankreich infolge Kobdgeschusses unser lieber Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige, Füsilier

## Konrad Klose

im 6. Westpreussischen Grenadier-Regiment im Alter von 20 Jahren den Heldentod.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

der tieftrauernde Vater nebst Geschwistern.  
Dartau bei Dirschberg, den 24. Mai 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Freudig zog er in den Krieg hinaus,  
Gern verließ er Eltern, Heimathaus,  
Fürs Vaterland lebt er sein Leben ein.  
Er war so stolz ein deutscher Mann zu sein.  
Komm, reich mir noch einmal die Hand,  
Ich kämpfte gern fürs deutsche Vaterland,  
Und wenn ich falle, o, dann weinet nicht,  
Wir müssen siegen und das tröstet mich.

Für die infolge des plötzlichen Heimgangs meiner innig geliebten Frau, unserer unergiebigen Mutter erwiesene Teilnahme sage ich allen meinen tiefgefühltesten Dank, insbesondere dem Männergesangsverein „Harmonie“ für die erhebenden Grabesänge.

Möge Gott jeden vor ähnlichem Verlust bewahren!  
Dirschberg, den 24. Mai 1915.

**Bäckermeister Oskar Heufel**  
nebst Kindern.



Den Heldentod für das Vaterland starb am 5. Mai nach neunmonatlichen schweren Kämpfen in Frankreich mein unergiebiger, lieber Mann, Vater meines Kindes, Sohn, Schwiegersohn, einziger Bruder, Schwager und Onkel.

Reservist

## Paul Doleschall

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 154.

im Alter von 26 Jahren. Dies zeigen im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

die trauernde Gattin Anna Doleschall,

geb. Dielscher,

ein Bruder und ein Schwager, z. St. i. Felde.

Goschdorf, Giersdorf, Schosdorf und Lomnitz.

Ruhe sanft auf fremden Höb'n.

Du schreibst uns nicht mehr Wiederseh'n.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 2. ds. Mts. bei einem Sturmangriff in Galizien unser hoffnungsvoller, geliebter Sohn und Bruder, der

Seminarist

## Kurt Bertram

Kriegsfreiwilliger in einem Reserve-Infanterie-Regiment, im Alter von 19 Jahren.

In tiefster Trauer:

August Bertram, Maj. Bollauffeher,  
und Frau,

Erich Bertram, Vize-Feldwebel,  
z. St. verw. in Brica,

Hans Bertram,

als  
Brüder.

Dirschberg, den 25. Mai 1915.

## ? Was ist der Stolz der Frau ?

Die blendend weiße Wäsche, die durch

## Minlos'sches Waschpulver

erzielt wird.

Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

## == Verbote ==

über das Auflegen von Riemen usw. an beweglichen Triebwerken empfiehlt „Bote a. d. Rsgb.“

### Polnischer Sprachunterricht

gesucht. Offerten unter C 223 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Die über Fräulein Martha Erlebach in Annawasser gemachte Aussage erkläre ich als unwahr.

Schiedsamtl. geeinigt warne vor Weiterverbreitung dieser Aussage.

Hans Sieber.

2 Oberjäger, 26 u. 22 J., alt, wünschen Familienanschluß. Ang. ant. U 217 an den „Boten“ erbet.

Empfehle

meinen vorzüglich eingerichteten

### Journal-Bezirkel

Eintritt jederzeit.

Heinrich Springer,  
Buchhandlung.

20 Zentner Heu zu verkaufen  
Hermesdorf u. A., Warmbrunnstr. 8.

# Degenhardt & Wolf

vorm. H. Thiemann.

Tägliche Eingänge

von

**Frühjahrs-  
Neuheiten!**

Entzückende Auswahl  
Erstklassige Fabrikate  
! Billigste Preise !

Wasch- und Sportblusen

Elegante

Gesellschafts-Blusen

Schwarze Blusen

Stickerei-Kleider

Prinzeß-Röcke

Mousseline-Voile

Bestickte Waschstoffe

schwarz und weiß.

Ziehung 8., 9., 10., 11., 12. Juni

## Geld-Lotterie

zum Ausbau der Veate COBURG  
360000 Lose, 17553 Geldgewinne — Mk.:

**360000**  
**100000**  
**50000**  
**10000**  
**5000**

Hauptgewinne Markt

Nur Bar Geld.  
Coburger Geld-Lose à 3 Mk.  
Porto und Liste extra 30 Pfg.

**Lud. Müller & Co.**

Berlin W. Werderscher Markt 10.

**H. C. Kröger**

Berlin W. Friedrich-  
Straße 193 a,  
in allen Lotteriegeschäften, Losever-  
kaufstellen und dem Preuss. Landes-  
krieger-Verein, Berlin, Geisbergstr. 2.

Lose hier bei den be-  
kannten Verkaufsstellen.

## C. Grundmann's altrenommiertes Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)  
Hirschberg, Warmbrunner Platz,  
i. Erdhaus des Cafés Central,  
— Eingang nur Promenade. —  
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.  
Gewissenhafte Behandlung.  
Telephon Nr. 409.

**Zahn-Atelier**  
**Max Loewe**  
Bahnhofstraße Nr. 64,  
gegenüber Hotel Drei Berge.

**Billige Strohhüte**  
j. Damen u. Mädchen sind wieder  
eingetroffen.  
Frau Ernst, Markt Nr. 7. 2. Etage.

**Alt-Eisen, Metalle, Lumpen,**  
Knochen, Papier, Alt-Gummi,  
neue Tuchabfälle u. j. w.  
**Carl Hartwig, Hirschberg,**  
nur Schützenstraße 27/28.

Klavier, Grammophon,  
Möbel u. dergl. sofort zu verkaufen  
„Berliner Bär“.

Ein Fensterwagen mit Patent-  
achsen, ohne Langbaum, zu verkf.  
Off. unt. B 222 an d. „Boten“ erb.

Gedr. Ladenregale, Schaufäden,  
Postkarten- und Stockständer zu kf.  
od. miet. ges. Angeb. unt. A 221  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

# Steppdecken!

Purpur, doppelseitig, St. 2.75 u. 3.50

Seiden-Satin mit Trikot-  
futter St. 3.75 u. 5.25

„ „ doppelseitig St. 7.25 u. 8.75

Ueberlaken aus prima  
Linn St. 3.85 u. 4.65

**Herrmann Hirschfeld.**

## Prima Speise-Rhabarber,

zart und wohlschmeckend, täglich frisch,  
Liefert bis August

Gartenbau **A. Heintze, Herrnhut, Sa.**  
Obst- und Rhabarber-Großkulturen.

**Schirme!** Schirm- Hermann Schmidt Pforten-  
Reparaturen fabrik früher Lichte Burgstrasse, gasse 1  
billigst! (i. Fa. vorm. G. Heyne Nachf.). **Stöcke!** Rabatt-  
marken.

## Kirchhofsbanke



Kirchhofsgießkannen,  
Jätehäckchen, Spaten,  
Kirchhofsreden  
empfehlen in großer Auswahl  
**Teumer & Bönsch,**  
Hirschberg i. Schl.

**Talg, Wachs,**  
Rüchensfett, Stearinabfälle u.  
tauft zu höchsten Preisen  
S. Maul, Seifenfabrik.

In ganz Deutschland erlaubt!  
Ziehung 8. bis 12. Juni 1915

## Coburger Geld-Lotterie

17553 Gewinne ohne Abzug

M. **360000**  
**100000**  
**50000**  
**10000**

Lose à M. 3.— für Porto 30 Pfg.  
extra, vers.  
Hamburg 36,  
Stephansplatz

S. D. Guttermann, Hamburg